

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckschrift: Nachrichten Dresden
Bemerkenswerte-Sammelnummer: 25 241
Preis für Nachdrucke: 20 011

Bezugs-Gebühr vom 1. bis 15. November 1927 bei ideal. zweimaliger Ausstellung frei Haus 1.50 Mk.
Vollbezugspreis für Monat November 3 Mark ohne Postzulassungsgebühr.

Einzelnummer 10 Pfennig.

Die Anzeigen werden nach Goldmark berechnet: die einseitige 20 mm breite
Seite 10 Pf., für auswärts 10 Pf., Familienanzeigen und Stellenanzeige ohne
außerhalb 15 Pf., außerhalb 25 Pf., die 50 mm breite Reklameseite 200 Pf.,
außerhalb 250 Pf., Oberangebote 30 Pf., Ausm. Aufträge gegen Vorauszahlung.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellangabe ("Dresdner Nachrichten") zulässig. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Jeden Nachmittag Tanzes
Täglich abends zwangloser Gesellschaftszug
Säle für Festlichkeiten und Konferenzen

EUROPAHOF

Jeden Sonnabend
Gesellschaftsabend

Coolidge mit Pröttwitz einverstanden.

Vor der Ernennung des neuen Botschafters. — Das Heinkel-Flugzeug auf den Azoren.

Das Agrament für Pröttwitz.

(Durch Funkspur.)

Washington, 4. Nov. Das Staatsdepartement hat der deutschen Botschaft mitgeteilt, daß Präsident Coolidge das Agrament für die Ernennung des Botschaftsrats v. Pröttwitz zum Botschafter in Washington ertheilt hat. (W. T. B.)

Die Deutschnationalen und Dr. v. Pröttwitz.

Bedenken, aber Abwarten seiner Bestätigung.

(Durch Funkspur.) Wahrheitlich unsre Berliner Schriftleitung.) Berlin, 4. Nov. Gegen den neuen Botschafter in Washington Dr. v. Pröttwitz und Gaffron waren in einem Teil der Presse, insbesondere in einigen Berliner Rechtsblättern, Bedenken vorgebracht worden. Es war vor allem an Herrn v. Pröttwitz bemängelt worden, daß er als fächerlicher Beamter sich nach dem Umsturzziemlich schnell auf die "neue Zeit" umgestellt habe. Diese Bedenken vermochten jedoch die maßgebenden Stellen nicht davon abzuhalten, an der Person des Herrn v. Pröttwitz festzuhalten. Dieses Festhalten habe, wie darauf von einigen Blättern weiter gemeldet wurde, bei der Deutschnationalen als auch bei der Zentrumspartei Bestimmung hervorgerufen. Da nun Herr v. Pröttwitz schon in kürzester Zeit seinen verantwortungsvollen Posten in Washington übernehmen wird, erscheint es angebracht, darauf etwas näher einzugehen.

Eine Klärung erscheint schon um deswillen notwendig, weil es im Auslande Mißtrauen gegen die Person des neuen Botschafters auslösen muß, wenn seine Ernennung ausgedehnte Pressepolemiken in seiner Heimat auslöst. Es haben tatsächlich sowohl persönliche wie auch sachliche Bedenken gegen die Ernennung des Herrn v. Pröttwitz bestanden, die voranschweile an den Deutschnationalen Kreisen lammten. Selbstverständlich denkt man aber, wie uns von deutschnationaler Seite verkehrt wird, nicht daran, Herrn v. Pröttwitz nun, weil diese Bedenken von den dafür in Betracht kommenden Stellen nicht gezierte wurden, mit ständiger Ablehnung negenüberzustehen. Herr v. Pröttwitz habe es vielmehr vollkommen in der Hand, durch sein Auftreten und durch seine Leistungen zu zeigen, daß er während der Jahre, die er in Rom unter der Leitung eines so hervorragenden Diplomaten, wie des Botschafters v. Neurath verbrachte, über gewisse Mängel hinweggewachsen sei. Die führenden deutschnationalen Kreise identifizieren sich, was die Einstellung der deutschnationalen Partei gegenüber Herrn v. Pröttwitz anlangt, vollkommen mit den Ausführungen, die heute die "Deutsche Tageszeitung" der Ernennung des neuen Botschafters widmet und in denen es heißt:

"Nachdem die Ernennung des neuen Botschafters einmal erfolgt ist, halten wir es für richtig, auch eine berechtigte Erhebung der Kritik an der politischen Einstellung oder der Persönlichkeit des Herrn v. Pröttwitz vorläufig zurückzustellen und ihm die Möglichkeit zu geben, durch sein praktisches Wirken in Washington die ihm von der einen Seite schon bereitwillig gestreuten Vorwürfe abzutun. Nachträglich zu verbreiten und die Bedenken, die auf der anderen Seite noch bestehen, zu zerstreuen. Die Verantwortung dafür, daß der neue Botschafter sich in vollem Umfang bewährt, belastet in besonderem Maße Herrn Dr. Stresemann, der die Ernennung dieses Diplomaten unter Ausnutzung vorhandener formaler Möglichkeiten, aber unter Nichtberücksichtigung der ihm bekannten Einwände in erster Linie veranlaßt

hat. Nach dem Umsturz in Deutschland hat der schnelle Anschluß des Herrn v. Pröttwitz, der damals dem Prinzen Max von Baden zugeteilt war, in die neuen Verhältnisse betreut. Auch wir deuten oder entschuldigen dieses Verhalten natürlich nicht, dennoch halten wir es nicht für richtig, die Eignung des Herrn v. Pröttwitz für den Botschaftsposten in Washington, heute, d. h. neun Jahre nach den damaligen Ausnahmeständen, lediglich nach diesen Vorwürfen zu urteilen zu wollen. Es versteht sich nach all dem von selbst, daß wir Herrn v. Pröttwitz von vornherein volles Vertrauen schenken können, daß wir aber gleichwohl seine Tätigkeit ohne Vorurteil beurteilen werden und bereit sind, ihm volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, falls er sich in Washington als läufiger und nationalgesinnter Diplomat erwies."

Aus diesen Darlegungen ist die Haltung der Deutschnationalen klar zu erkennen. Was nun das Zentrum anbt, das nach den bisherigen Pressemeldungen über die Ernennung des Herrn v. Pröttwitz auch versucht gewesen sein sollte, so stellt heute die "Germania" fest, daß "sowohl das Zentrum in Brage kommt, von einer Bestimmung wegen der genannten Ernennung keine Rede ist".

Denfalls läßt sich zusammenfassend feststellen, daß Herr v. Pröttwitz, der schon unter dem Grafen von Storch, dem leidigen demokratischen Reichstagsabgeordneten, in Washington gearbeitet hat und, wie amerikanische Blätter anzugeben wissen, ein enger persönlicher und politischer Freund des verstorbenen Freiherrn v. Waldburg gewesen sein soll, seine neue Tätigkeit aufnimmt, ohne daß ihm, wie dies gewiß Linkspartei gern zu aern wahr haben möchten, Vorurteil und Nebenwollen entgegengebracht wird. In der Hoffnung und dem Wunsch, daß es ihm gelingen möge, in Washington viel für die Wiedererlangung der Freiheit seines Volkes tun zu können, sind sich alle politischen Kreise, denen das Schicksal ihres Volkes am Herzen liegt, einig.

Die Laufbahn des neuen Botschafters.

Dr. Friedrich Wilhelm von Pröttwitz und Gaffron steht erst im Alter von 44 Jahren; er ist am 1. September 1884 als ältester Sohn des Obersten Max von Pröttwitz und Gaffron in Stuttgart geboren. Er hat die typische Laufbahn des jungen Adlins der Vorkriegszeit zu verfolgt, war in Bonn bei den Preußen aktiv und wurde Referatsoffizier bei den ehemaligen Gardekorpsen. Nach Beendigung seiner Studien wandte er sich der diplomatischen Laufbahn zu, die ihn unter anderem auch zur Botschaft in Washington führte, so daß er bereits die Verhältnisse, die er dort antreffe, aus eigener Erfahrung kennt. Auch an der deutschen Botschaft in Petersburg war er einige Zeit tätig, um bei Ausbruch des Krieges eine Beschäftigung in der Reichskanzlei an hervorragender Stelle zu finden. Er war u. a. 1918 politischer Adjutant des damaligen Reichskanzlers Prinz Max von Baden. Nach dem Friedensschluß ging er im Jahre 1920 als deutscher Konsul nach Triest, und ein Jahr darauf wurde er als Botschaftsrat an die deutsche Botschaft nach Rom verlegt. Er ist verheiratet mit einer Gräfin v. Strachwitz, die über ein bedeutendes Vermögen verfügt, so daß er auch die Mittel besitzt, die für den Posten eines deutschen Botschafters in Washington erforderlich sind. Die jetzige politische Stellung des neuen Botschafters, der angeblich ein Mitglied des "Klubs vom 9. November" gewesen ist, eines Klubs, der seit längerer Zeit nicht mehr besteht, ist unbekannt, da von Pröttwitz in den letzten Jahren politisch in keiner Weise mehr hervorgetreten ist, sondern sich lediglich seiner Arbeit gewidmet hat.

Massenvorbehalle für Ein- und Ausfuhrverbote in Genf.

Umkehrung der Genfer Konferenz für Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote.

Genf, 4. Nov. Die diplomatische Konferenz für die Abschaffung der Ein- und Ausfuhrverbote beschäftigte sich heute mit den Anträgen der Staaten, die einzelne Verbote aufrechtzuerhalten wünschen. Zum Antrag Rumäniens, daß ihm die Beibehaltung des Ausfuhrverbots für Rohöl und Petroleum gestattet wird, wurde eine Kompromißformel angenommen, die der Erwartung Ausdruck gibt, daß Rumänien die Interessen der Nachbarstaaten berücksichtigt und daß das vorläufig bleibende Ausfuhrverbot aufgehoben wird, sobald Umstände es gestatten.

Mit der japanischen Forderung auf Beibehaltung des Ausfuhrverbots für Eis und Beschrankung der Einschiffung von Harzstoffen erklärte sich die Konferenz einverstanden unter dem Vorbehalt, daß die Einfuhrbeschränkung auf alle Staaten gleichmäßig angewandt wird.

Die tschecho-slowakische Delegation begründete ihren Wunsch, Ein- und Ausfuhrverbote in großer Zahl, so auf Kohle, Metallen, Industriewaren, Automobile, Güter und Währungen aufrechtzuerhalten, damit, daß die Tschecho-Slowakei Nacht,

ein junges Land sei, dessen Industrie wirksam geschützt werden müsse.

Der Präsident der Konferenz, Colijn, bemerkte, man möchte glauben, die Delegierten seien nach Genf gekommen, um ein Abkommen über Ein- und Ausfuhrbeschränkungen aufzustellen und nicht, um für deren Abschaffung einzutreten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, gewisse Forderungen, die sich auf Kohle und Metallen beziehen, anzunehmen, worauf die tschecho-slowakische Delegation die übrigen Forderungen zur erneuten Prüfung durch die tschechoslowakische Regierung zurückzog. (W. T. B.)

Die passive Ressilenz in der Tschechei.

(Durch Funkspur.)

Prag, 4. Nov. Das "Prager Tagblatt" vom 5. November meldet über den Kampf der Eisenbahner: In der Nacht auf heute wurde in den Bahnhöfen der Kohlenreviere und den wichtigsten Rangierbahnhöfen in Arbeit streng nach den Vorrichtungen begonnen. Der Personenverkehr ist hier vorläufig ausgenommen. Eine Verstärkung ist prähierem Ausmaß wird von den Lokalitäten gemeldet. Die Personenzüge kommen teils richtig an, teils mit einer Verspätung bis zu 30 Minuten, doch erwartet man die Auswirkung der Vorgänge erst in der

Die bürgerliche Niederlage bei den englischen Gemeindewahlen.

Die englischen Gemeindewahlen, bei denen immer ein Drittel der Gemeinderäte erneuert wird, haben diesmal weitgehende politische Bedeutung, weil sie als Stimmungsbarometer für die Parlamentswahlen gelten müssen. Die bürgerlichen Parteien hatten diesen Zusammenhang auch so stark empfunden, daß sie überall da, wo ihre Sache zweifelhaft stand, die Streitart untereinander begruben und zur Vermeidung der Stimmenzersplitterung sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigten; ein Verhalten, das auch in unserem deutschen Vaterlande dringend zur Nachahmung empfohlen werden muß. Die bürgerliche Wahlparole war der Kampf gegen die sozialistische kommunale Verwaltungs- und Steuerpolitik. Trotzdem haben sowohl Konservative wie Liberale einen beträchtlichen Verlust an Mandaten erlitten, während die Arbeiterpartei mit mindestens 96 Mandaten — der "Vorwärts" nennt sogar die Zahl 124 — als reinem Gewinn, also nach Ausgleich der gewonnenen und verlorenen Mandate, durchs Ziel gegangen ist. Das bedeutet freilich noch keineswegs, daß nun die Sozialisten auch in entsprechendem Maße die Mehrheit in den Gemeindekollegien errungen hätten. Vielmehr ist der bürgerliche Einfluß auch jetzt noch so vorwiegend, daß die bürgerliche Mehrheit überall erhalten geblieben ist, wo sie bisher bestand, mit Ausnahme von zwei Städten, wo sie durch eine sozialistische Mehrheit abgelöst wurde. Gleichwohl bleibt von dem Ausfall der Wahlen ein genügend tiefer Eindruck zurück, um ein näheres Eingehen auf die Ursachen dieser plötzlichen Zurückslutens der Wahlentscheidung von rechts nach links zu rechtfertigen. Die Konservativen sind mit ihrer Niedergabe von 68 Mandaten die Hauptleidtragenden, aber auch die Liberalen haben mit einem Verlust von 20 Mandaten schlecht abgeschaut. Für die Konservativen ist die Niederlage besonders empfindlich im Vergleich mit dem kolossalen Aufstieg, den sie bei den letzten Parlamentswahlen von 1924 erzielten. Damals errangen sie 422 Mandate gegen 257 bei den 1923er Wahlen, während die Liberalen von 158 auf 40 Mandate zusammenschrumpften und der Bestand der Arbeiterpartei von 198 auf 148 zurückging. Die Konservativen haben also bei den jüngsten Gemeindewahlen die Wahrheit des Dichterwortes an sich erkoren: "Verlaß dich nicht auf Volksgunst, sie ist wie eine Wiege. Heut' ruft Hoffnung sie und morgen Crucifix." Die bürgerliche Presse ist großzügig genug, um nicht den Versuch zu machen, die Bedeutung der Niederlage durch technische Kunststücke zu verkleinern. Sie zeigt die Dinge, wie sie wirklich sind, und mahnt nur die bürgerlichen Kreise, sich durch diesen Misserfolg nicht in der Energie für die Vorbereitung der Parlamentswahlen zermürben zu lassen. Auch wird vor der geplanten Ausdehnung des Wahlrechts auf die "Flappers", "Babys" (gemeint sind weibliche Personen im Alter von 21 Jahren), gewarnt, mit der Vergrößerung, daß durch diese Maßnahme ein entscheidender sozialistischer Sieg bei den nächsten Parlamentswahlen herbeiführt werden könnte.

Um zu verstehen, wie dieser Umschwung möglich war, muß man sich ins Gedächtnis rufen, worauf der konservative Wahlzuwachs von 1924 beruhte. Zwei wesentliche Momente kamen in Betracht: die bürgerliche Abneigung gegen den Sozialismus, die durch das Arbeiterkabinett Macdonald verstärkt worden war, und die Unzufriedenheit mit der von demselben Kabinett betätigten russenfreundlichen Politik. Der Unwill der sozialistischen Wirtschaftsexperimente trieb viele liberale Wähler damals in das konservative Lager, weil sie einen stärkeren Schutz gegen den Sozialismus als in der eigenen Partei zu finden hofften, insbesondere auch durch die Frontstellung gegen Rußland, auf dessen bolschewistischen Wählern sie das Anwachsen des Sozialismus im eigenen Lande vornehmlich zurückführten. Diesen Erwartungen entsprach die Regierung Baldwin durch den Abriss der Beziehungen zu Rußland und durch das Antistrikegesetz. Man hätte also eigentlich meinen sollen, daß die liberalen Wähler, die für die Konservativen gestimmt hatten, durch die genannten Maßnahmen bestreikt gewesen wären. Das war aber nur bedingungswise der Fall. Das Antistrikegesetz ging ihren liberalen Grundbegriffen zuwider, und das Vorgehen gegen Rußland wurde in seiner Wirkung abgeschwächt durch die schwankende Haltung, die das Kabinett Baldwin später gegenüber der Sowjetregierung einging. Vor allem wurden jedoch diese Kreise verstimmt durch die Stellungnahme Baldwin in der Oberhaussfrage. Der konservative Parteitag in Blackpool hatte sich trotz dem Widerstand, den die Vorlage

auf konservativer Seite selbst stand, für die Durchführung der Reform nach den Vorstellungen der Regierung ausgeschlossen, die darauf abzielte, das durch Lloyd George auf das Niveau einer bloß beratenden Körperschaft herabgedrückte Oberhaus wieder mit verfassungsmäßiger Bedeutung zu umkleiden. Nach liberaler Auffassung aber ist es ein Dogma des modernen demokratischen englischen Parlamentarismus, daß das Unterhaus die unabdingbare Vorherrschaft behalten muß. Lloyd George hat daher im liberalen Sinne nur konsequent gehandelt, als er das Oberhaus mit dem Aufgebot letzter ganzen Energie enttreten, und an dem so gehofften Anhänger will der britische Liberalismus nicht gerüttelt wissen. Aus den angekündigten Gründen hat sich ein beträchtlicher Teil der liberalen Wähler, die 1923 für die Konservativen stemmten, offenbar bei den Wahlen von den Konservativen wieder gewählt und ist zu den Sozialisten abgewichen.

Dann bleibt freilich noch die Frage offen, warum die durch die konservative Regierung enttäuschten liberalen Wähler nicht den Weg zu der eigenen Partei zurückgefunden haben. Dies dürfte wohl dadurch zu erklären sein, daß ihnen das Vertrauen zu der weiteren Entwicklung der liberalen Partei verlorengegangen ist. Die zahlreichen Austritte bestätigender Mitglieder aus der Partei unterstreichen diese Meinung. Allerdings ist es für den fernstehenden Beobachter zurzeit noch nicht möglich, zu einem abschließenden Urteil über die Zukunft des englischen Liberalismus zu gelangen. Dass es augenblicklich schlecht mit ihm steht, ist klar, aber nicht ebenso klar ist es, ob er auf jede Ansicht noch einmal wieder zu großer politischer Bedeutung in gelangen, versucht werden kann. Wenn liberale Kreise selbst noch gegenwärtig von der Partei abwenden, so erscheint es um so merkwürdiger und bedeutsamer, daß der Zeitungsmagnat Lord Rothermere die Ansicht vertreten und seinem nach Millionen zählenden Lesern freileindest, der Liberalismus neue einen neuen Aufschwung einzulegen, und zwar soll der Messias, der dieses Wunder bewirkt, Lloyd George sein, „der schon einmal im Kriege England vor dem Verderben gerettet habe“. Während der Feldmarschall Wilson in seinem längst veröffentlichten Tagebuch Lloyd George einen „abschreckenden Schlagabwurf“ nennt, der viel zu überzügend abweichen habe, teilen die Dame Lord Rothermeres den von der Partei einflussreichen und dort unmittelbar Walter Ratten als die bedeutendste und wertvollste Persönlichkeit unter allen

britischen Staatsmännern der Gegenwart, und sie versichern, daß er bei den nächsten Wahlen an der Spitze der liberalen Partei wieder zur Macht gelangen werde; wenn die Nation sich eines Tages nach einem Manne umsehen müsse, der sie aus ihren schweren wirtschaftlichen Nöten befreien könne, so werde die Wahl auf keinen anderen als auf Lloyd George fallen. Gleichzeitig hat Lloyd George 300 000 Pfund gleich 2 Millionen Mark aus dem reich dotierten Fonds, der ihm im Antritt zu Partizipenwerten zu persönlichen Verbrauch gesetzt wurde, an die Parteifanschaft überwiesen; damit sollen die Kosten des Wahlkampfes für 500 liberale Kandidaten beglichen werden. Außerdem hat Lloyd George 35 000 Pfund ähnliche Unterstützung für den Ausbau der Parteidienstorganisation ausgestattet. So steht also für die nächsten Parlamentswahlen eine gewaltige Kraftanstrengung des englischen Liberalismus bevor, der es nach dem Ausbruch eines kleinen Führers soll hat, immer nur neben der Arbeiterpartei die zweite Stütze zu spielen. Für die Arbeiterpartei wiederum ist von Vorteil, daß sie nach dem Bergarbeiterstreit einen scharfen Trennungsrückstand gegenüber dem Bolschewismus eingenommen, ihren nationalen Charakter stark betont und sich zur Ausarbeitung eines gemäßigten und positiv gerichteten wirtschaftlich-sozialen Wahlprogramms bekannt hat, bei dem der Sozialismus nur eine untergeordnete Rolle spielt. Diese Unorientierung im realpolitischen Sinne wird wohl zu den negativen Wahrerfolgen der Arbeiterpartei ein zentrales Element werden. In der auswärtigen Politik gehen Liberale und Arbeiterpartei in gemeinsamer Front ein, während die konservative Regierung Danzig in Hand durch die Förderung der Rechtung des Krieges, des Beleidigungsalten obligatorischen Schiedsgerichtes und umfassender Abseitung während Chamberlain in seiner letzten Rede sich mit staatsmäßiger Zurückhaltung gegen jede sämtliche Machtauferhebung des Volkerbundes ausgesprochen und edelsinnig schwärzt abgelehnt hat. „England gesammte Söhne“ stellen und das Leben aller seiner Söhne zur Verfügung einer auswärtigen Arbeitsschaft zu stellen, die bei jedem Streitfall eingreifen soll. Nach alledem wird es den englischen Konservativen, die auf dem Parteitag in Blackpool sehr zuversichtlich gestimmt waren, nicht leichtfallen, ihre Stellung zu behaupten, vor allem, wenn es ihnen nicht gelingt, die wirtschaftliche Lage fühlbar zu entlasten und den Steuerdruck zu vermindern.

Bürttemberg gegen den Einheitsstaat.

Reich und große Städte sollen sparen.

Scharfer Vorstoß des Staatspräsidenten Basille. Stuttgart, 3. Nov. Bei der allgemeinen Aussprache über den Haushalt für 1928 erklärte Staatspräsident Dr. Basille auf die Ausführungen eines Oppositionsredners, der Vorwurf, daß die gegenwärtige Regierung abgewirtschaftet habe, sei in jeder Beziehung falsch. Württemberg habe unterricht die besten Finanzen von allen deutschen Ländern und auch die geringste Arbeitslosigkeit. Die Regierung habe keine einseitige Wirtschaftspolitik getrieben und dem Saublau auch förmlich vorbereitete Wege vorgelegt. Die Regierung habe außerdem die Realsteuern geentzogen. Die Denotaten hätten auf dem Hamburger Parteitag eine Verhältnisregelung der Länder proklamiert. In dieser Beziehung bestehe sogar eine Einheitsfront von den Kommunisten bis zur Deutschen Volkspartei.

Durch die Besetzung der Länder werde fast gar nichts gespart und an der Lage der Steuerzahler so gut wie nichts geändert.

Die Verschiedenheit von Nord und Süß werde dazu führen, daß Süddeutschland ganz ins Hintertreffen komme. Das Wohl des württembergischen Volkes gehe über die Parteidisziplin. Preußen erhebe die höchsten Steuern in Deutschland. Die Zusammenlegung von Württemberg, Baden und der Pfalz zu einem Landesarbeitsbezirk würde die württembergische Wirtschaft sechs bis sieben Millionen Mark mehr kosten, als wenn Württemberg für sich allein ein Landesarbeitsamt hätte.

In wenigen Wochen habe der Reichstag das Budget um 600 Millionen erhöht, ohne nach Geduld zu fragen. In diesem Absolutismus des Reichstages liege die Butter in aller Weise, nicht in der Güte der Länder. Am meisten sparten die Länder, am wenigsten das Reich und die großen Städte.

Die Besoldungsreform im Hauplauschuß.

Abschluß der Generaldebatte.

Berlin, 1. Nov. Der Hauplauschuß des Reichstags beendete heute die Generaldebatte über die Besoldungsreform. Abg. Steinloß (Soz.) deutet das Schwelen der Regierungsparteien dahin, daß sie sich um ihre Stellungnahme herumdrücken wollten. Er zitierte Ausführungen des Abg. Stegerwald, daß die Betriebsbeamten (Vorl. Reichsbahn) überhaupt nicht mehr Reichsbeamte seien.

Staatssekretär Dr. Popitz vom Reichsfinanzministerium wandte sich energisch gegen die Behauptung des Abg. Steinloß — Abg. v. Guérard (Centr.) erklärt, die Regierungsparteien lehnen sich nur deshalb schwächen auf, weil sie die Beamten möglichst schnell in den Genuss der Aufwertung bringen wollen. Die Aufrechterhaltung des Verfass-

beamtenums sei ein Programmmerkmal des Zentrums, auch Stegerwald stehe auf diesem Standpunkt. (Widerspruch.)

Nach weiterer Debatte wurden die Anträge Steinloß und Eisenberger abgelehnt. Die Einzelberatung wird daher am Dienstag mit der Novelle zum Besoldungsgesetz beginnen.

Reichsbahn und Beamtenbesoldung.

Die Mehrbelastung im kommenden Jahr.

Berlin, 4. Nov. Wie die T.A. erfährt, steht die Reichsbahn entgegen anderer laufenden Nachrichten nach wie vor auf dem Standpunkt, daß eine Tarif erhöhung infolge der Mehrbelastung durch die Erhöhung der Beamtenbezüge für das laufende Jahr nicht in Frage kommt. Aber auch im kommenden Geschäftsjahr 1928 wird die finanzielle Entwicklung abgewartet werden müssen, ehe sich ein genaues Bild über die Finanzlage der Reichsbahn gewinnen läßt. Bekanntlich wird die Reichsbahn im Jahre 1928 für den Dienst der Reparationen eine Mehrbelastung gegenüber dem laufenden Jahre von 110 Millionen Mark zu tragen haben. Die Auswirkungen der Beamtenverlagerung werden mit 20 Millionen Mark veranschlagt. Eine Drosselung der sachlichen Ausgaben würde auf die Wirtschaft einen schädigenden Einfluß haben. Um dies zu vermeiden, könnte die Reichsbahn nur den Ausleiheweg beschreiten, der ihr in diesem Jahre noch verblieben ist.

Keine Erhöhung der gesetzlichen Miete.

(Durch Rückfrage.)

Berlin, 4. November. Bei den Beratungen über den Entwurf des Gebäudeentnahmesteuergesetzes im Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates kam die Notwendigkeit einer lösungsfähigeren Mietserhöhung zur Frage. Der Vertreter des Reichsverkehrsministers begann in diesem Zusammenhang auf eine Erklärung, die der Staatssekretär des Reichsverkehrsministerium, Dr. Geib, bei Verhandlungen mit Vertretern der Länder in den letzten Tagen in Stuttgart abgegeben hat. Dr. Geib hat dort daran hingewiesen, daß eine planmäßige Wohnungspolitik nur im engen Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschafts- und Finanzpolitik betrieben werden könne. Eine wesentliche Voraussetzung einer planmäßigen Wohnungspolitik müsse die Sicherstellung des notwendigen Anteils an der Haushaltsumeuer für den Wohnungsbau sein. Dabei könne aber eine Erhöhung der gesetzlichen Miete weder für den 1. April 1928 noch überhaupt für absehbare Zeit in Betracht kommen. Schön aus Gründen der Lohnpolitik und der allgemeinen Wirtschaftspolitik müsse diese Frage aus der Erörterung ausscheiden. Die Erklärung wurde allgemein, namentlich von den Vertretern der Arbeitnehmer, mit Zustimmung entgegengenommen.

Die lebenslängliche Zuchthausstrafe bleibt.

Beschlüsse im Strafrechtsausschuss.

Berlin, 4. November. Im Reichstagsausschuss für Strafrechtsreform forderte Abg. Koenen (Komm.) die Beseitigung der lebenslänglichen Zuchthausstrafe, da diese alleinbedeutend mit einer langjährigen Hinrichtung sei. Außerdem beantragten die Kommunisten die Herabsetzung der Höchstgrenze der Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Eine längere Freiheitsentziehung als fünf Jahre könne kein Mensch verkraften, wenn er noch lebens- und arbeitsfähig bleiben sollte. Abg. Rosenfeld (Soz.) verlangte ebenfalls die Beseitigung der lebenslänglichen Zuchthausstrafe.

Ministerialrat Schöler vom preußischen Justizministerium gab einige Zahlen bekannt, wie viel lebenslänglich Verurteilte in preußischen Justizanstalten seien und wie viele diese Strafen dann tatsächlich auch abhängten. Vom Erhebung vom April 1922 seien damals in preußischen Justizanstalten 235 „lebenslängliche“. Darunter waren nur 88, die über 10 Jahre sahen. Von diesen 88 sahen 12 über 15 Jahre, weitere 11 über 20 Jahre. Nach einer genaueren Statistik vom Januar 1927 seien in preußischen Justizanstalten 885 Gefangene, die eine lebenslängliche Zuchthausstrafe zu verbüren hatten. Darunter waren 479, die zuerst zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden waren. Nur 105 waren von vornherein lebenslänglich verurteilt worden. Vor dem 885 sahen 560 noch nicht länger als 10 Jahre, nur 7 länger als 15 und weitere 2 länger als 20 Jahre. Diese Statistik zeige, daß die große Masse der lebenslänglichen vorher zum Tode verurteilt und dann begnadigt worden waren und daß es eine Ausnahme sei, wenn ein Verurteilter länger als 15 Jahre im Zuchthaus sitze.

Vorl. Abg. D. Dr. Rahl warf den Gedanken in die Debatte, ob es nicht möglich sei, im Strafzulassungsgesetz eine Bestimmung aufzunehmen, daß nach Ablauf einer bestimmten Zeit bei allen zu lebenslänglicher Zuchthaus Verurteilten eine amtliche Prüfung einzutreten habe, ob diese Strafe fortgesetzt werden müsse.

Der lächerliche Besatzungsabbau vollendet.

(Nachrichten unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 4. Nov. Wie eine hiesige Korrespondenz berichtet, ist jetzt die Verminderung der Rheinlandbesetzung um insgesamt rund 10 000 Mann vollendet. Es verbleiben noch etwa 60 000 Mann Besatzungstruppen im Rheinlande. Diese Zahl erfaßt eine geringe Steigerung auch dadurch, daß sich die verbleibenden Unteroffiziere und Offiziere, die zu den zurückgezogenen Besatzungstruppen gehören, mit ihren Familien noch in Deutschland befinden, da ihnen zur Ausübung ihres Haushaltes ein längerer Urlaub benötigt ist. Es wird sich erst nach dem Abzug dieser Familien ersehen, ob die Wohnungen, die der deutschen Bevölkerung entzogen werden, nun etwa wieder von den Besatzungstruppen erneut besetzt werden.

Paris, 4. Nov. Der deutsche Botschafter u. Hirsch hatte, wie von amtierender deutscher Stelle mitgeteilt wird, heute nachmittag eine Unterhaltung mit dem französischen Außenminister Briand. Bei der Unterhaltung sind laufende politische Fragen besprochen worden.

Voreiligkeit zum Gilbert-Memorandum.

Berlin, 4. Nov. Der demokratische „Berliner Börsenkurier“ veröffentlicht heute bereits eine längere Inhaltangabe der Denkschrift Parker Gilberts, deren offizielle Veröffentlichung definitiv für Sonntag angekündigt ist. Wie das B. T. B. dazu erfährt, enthält der Auszug manche unverlässliche und ungünstige Informationen. Immerhin wird die Frage zu klären sein, wie der „Börsenkurier“ in den Beifig der Inhaltangabe nicht nur des Gilbert-Memorandums, sondern auch der deutschen Antwort gelangt ist. Eine Tendenz des oppositionellen Blattes — nämlich die den Standpunkt der Reichsregierung nicht in dem menschlichen Rahmen zur Geltung kommen zu lassen, — kommt offenbar darin zum Ausdruck, daß die Tschiff Gilbergs ziemlich ausführlich wiedergegeben, die Antwort der Reichsregierung aber in wenigen Zeilen abgetan wird.

Monarchienkundgebung in Wien.

Wien, 4. Nov. Anlässlich einer von der Kaiserin Sisi zum Gedächtnis an den Namenstag des verstorbenen Kaisers Karl gehaltenen Messe in der Kapuziner-Kirche kam es heute zu einer Monarchiedemonstration. Nach Schlus der Messe wurden drei Strophen der alten Volkslyrik gesungen. Nach Verlassen der Kirche hielt der Monarchienkämpfer Oberst Wolf an die Menge eine Ansprache, die mit den Worten endete: „Mieder mit der roten Parteiwirtschaft! Hinweise mit dem blauen Auslugsgefecht! Es lebe die soziale Donau-Monarchie unter Habsburgs Zepter!“ Als der auwährende Polizeikommissar den Oberst am Weiter sprechen hindern wollte, rief dieser ihm zu: „Die Kaiserstreuen ändern keinen Justizpalast an!“ Nur langsam trat wieder Ruhe ein.

Der Kampf in der Deutschen Studentenschaft.

Berlin, 4. November. Die Maßnahmen, die der preußische Kultusminister gegen die Deutsche Studentenschaft getroffen hat, wirken sich bereits in den einzelnen Studentenschaften aus. So wird über eine Terrorisierung der Heidelberg Studentenschaft durch eine linksstehende Minderheit berichtet. Die großdeutsche Konzentration an der Universität Heidelberg, in der die große Mehrheit der Heidelberg Studentenschaft vertreten ist, errang bei den letzten Kammerwahlen die Mehrheit der Kammerliste und erklärte sich unter weitestgehendem Entgegenkommen grundsätzlich zu einer sozialen Zusammenarbeit mit der Minderheit bereit, vorausgesetzt, daß einer Biedervereinigung mit der Großdeutschen Studentenschaft nichts im Wege stehe. Da die Minderheit diese logale Haltung rundweg ablehnt, gab die großdeutsche Fraktion eine Erklärung ab, nach der sie unter den gegebenen Umständen auf jede weitere Mitarbeit verzichtete und eine Vertretung der Heidelberg Studentenschaft in der derzeitigen Zusammensetzung ablehnte.

Die Abgeordnete Winkler, Sieuer und die übrigen Mitglieder der deutschnationalen Fraktion des Preußischen Landtags haben folgende große Anfrage im Landtag eingebracht: „Ist die preußische Staatsregierung bereit, die Verordnung betr. Neuregelung des Studentenrechts in dem preußischen Hochschulen zurückzuziehen? Wenn das nicht der Fall sein sollte, entsprechen die bei der Durchführung dieser Verordnung zweifellos eintretenden Folgen, die Aufhebung der unendiffusen Selbstverwaltung, die Abschaffung der Großdeutschen Organisation der Studentenschaft, die Einführung in die Gestaltung des außerpreußischen Studentenrechts den Absichten der preußischen Regierung?“

Einzeldebatte im Bildungsausschuss.

Es gibt kein deutsches Kulturgut. Berlin, 4. Nov. Am Bildungsausschuss des Reichstages kam es am Freitag zu einer lebhaften Debatte wegen des Schulgeldgesetzes, die Generaldebatte über das Schulgeld zu schließen. In einer Abstimmung wurde beschlossen, die Generaldebatte über das Reichschulgesez noch einmal zu eröffnen. Nach kurzer Verhandlung wurde dann die Generaldebatte wieder geschlossen. — Abg. Dr. Rosenbaum beantragte, die Regierung möge den Entwurf zurückziehen. Der Antrag wurde abgelehnt. Nunmehr trat der Ausschuss in die Einzelberatung ein.

Abg. Dr. Löwenstein (Soz.) begründete sozialdemokratische Abänderungsanträge zu dem grundlegenden Paragraphen, Abg. Frau Dr. Bäumer (Dem.) die Abänderungsanträge ihrer Fraktion. — Abg. Hensel-Ostpreuß (D.N.) tritt für die Aufrechterhaltung des § 1 ein. Er betrachtet es nicht als zeitgemäß, das Wort „Völkervereinigung“ hinzunehmen. — Abg. Crispin (Soz.) befürwortet den § 1 des Entwurfs. Die Erzählung auf der Grundlage des deutschen Kulturgutes und die Begründung lese sich wie ein deutsch-nationaler Parteiprogramm. — Abg. Dr. Rosenbaum (Komm.) ist der Ausschaffung, daß es ein deutsches Kulturgut gar nicht gebe. Er verlangt eine Erzählung nach den Grundsätzen der kommunistischen Anträge.

Von den Oppositionsparteien wurden dabei Abänderungsanträge zum § 1 des Reichschulgeseztes begründet. Darauf vertrug sich der Ausschuss auf Sonnabend.

86 Todesopfer der Schiffshafatastrope in Australien.

Die Gesamzahl der bei dem Untergang der Fähre bei Sydney ums Leben gekommenen Personen beträgt nach den bisherigen Feststellungen 86. (Siehe auch den Bericht unter „Vermisstes“.)

Prag demonstriert das Allianz gegen Udrzal.

Prag, 4. Nov. Die auch auswärts verbreitete Meldungen, wonach gegen das Automobil des Verkehrsministers in Karlsbad ein Attentat verübt sei, sind nach Mitteilung von zuständiger Stelle unzutreffend.



abgewählt bei
Arterien-
verkalkung
und erhöhtem
Blutdruck

Italiens Anspruch auf das Mittelmeer.

Herrliche Aussüsse gegen Frankreich.

Rom, 4. Nov. Über die Rechte Italiens im Mittelmeer und das Regime von Tanger veröffentlicht der „Popolo d'Italia“ einen Artikel, in dem er betont, daß man erklären und mit Bestimmtheit widerholen müsse, daß Italien die im Mittelmeer am stärksten interessierte Macht sei und daher das Recht habe, über Fragen dieses Meeres wenigstens gleichberechtigt zu entscheiden. Wir werden nie, führt das Blatt aus, einen Mittelmeeerpakt anerkennen, der ohne oder gegen und abgeschlossen wurde. Dies muß mit Entschlossenheit wiederholt werden. Frankreich, England und Spanien haben freie Zugänge zu anderen Meeren. Dagegen liegt Italien im engen Kreis des Mittelmeeres. Wir können uns an allen Ozeanen der Welt beschäftigen, aber wir werden nie zulassen, daß irgend ein Mittelmeeerpakt unter Abschluß Italiens abgeschlossen wird. Bis wir eingeladen werden, mit Gleichberechtigung die Frage von Tanger zu überprüfen, wird das berühmte Statut ein wertloses Dokument sein.

Die Opposition gegen unsere Rechte kommt nicht von England und Spanien, sondern ausschließlich von Frankreich.

Italien kann in der blühenden Reise seiner Kräfte die Vorgänge vollkommen ruhig betrachten, da es seines Rechts und seiner Zukunft sicher ist. Wir sind 42 Millionen Italiener und werden in einiger Zeit 50 Millionen sein. Das ist eine Macht, die nicht zu vernachlässigen und zu ignorieren ist.

In diesem Zusammenhang sind Ausführungen des „Secolo“ von Interesse, der sich mit den französischen Protesten gegen den italienischen Einspruch hinsichtlich der Teilnahme am internationalen Regime von Tanger beschäftigt. Frankreich müßte Italien immer Hindernisse in den Weg legen. Das sei der größte Irrtum seiner Außenpolitik, weil Italien dennoch gebegeben werde, während Frankreich nichts unterlässe, um die Sympathien und die Freundschaft einer großen und mächtigen Nation zu verschonen.

König Alons' Italien-Reise.

Paris, 4. Nov. Der Mailänder Korrespondent der „Information“ bestätigt die Gerüchte, daß König Alons' gelegentlich seiner heutigen Begegnung mit dem König von Italien und Mussolini über das Tanger-Problem

verhandeln werde. Die italienischen und spanischen Zeitungen versuchten zu vermeiden, die italienische Flottenfahrtgebung in Tanger besonders hervorzuheben, wogegen sie aber das gute Einvernehmen zwischen Italien und Spanien betonen. Die offiziellen spanischen Organe erklären, daß sich keine Nation gerechter und großmütiger als die italienische gegenüber Spanien zeige, und das es daher ganz natürlich sei, wenn Spanien sich in seiner europäischen Politik auf die Freundschaft Romas stütze.

Dr. Neut-Nicolussi über die Leiden Südtirols.

München, 4. Nov. Der kürzlich vor den faschistischen Nachstellungen nach Varenna geflüchtete Bozener Abgeordnete Dr. Neut-Nicolussi sprach in geschlossenem Kreise über die Lage in Südtirol. Der Redner verwies darauf, daß der Faschismus in Italien einen Zustand geschaffen habe, der noch viel schlimmer sei als der Belagerungszustand. Die angesuchten Führer, nicht etwa der bolschewistischen, sondern der konservativen Kreise Italiens seien gezwungen gewesen, ins Ausland zu flüchten. Durch den ungeheuren Terror sei auch die Beamenschaft des Faschismus geflüchtigt worden, nicht zuletzt das Richtertum, woraus die einseitige Rechtsprechung in Italien erklärt werde. Eingehend beschäftigte sich der Redner mit der Lage in Südtirol und stellte fest, daß der deutschen Bevölkerung dort schlechthin alles genommen worden sei. Die Deutschen Südtirols hätten keinen Gemeindevertreter, keine Partei, keine Presse, keine wirtschaftliche Organisation mehr. Ihre Beamten seien vertrieben oder entlassen, ihre Schulen befehligt worden. Die Verkehrsstraße sei unverhältnißmäßig, das Eigentum durch Enteignungsgefechtl bedroht. Die Führer des Deutschtums würden auf das schändliche verfolgt.

Eine geradezu unverständlich Grausamkeit laste auf dem ganzen Lande. Ein solcher Zustand sei nur möglich, weil der Faschismus aus dem deutschen Volke Stützen verneinte, die ihn in seiner Politik ermüdeten, weil er aus diesen Stimmen den Eindruck nicht bloß die Wehr, sondern auch die Willenslosigkeit des deutschen Volkes ableite. Die Südtiroler Frage sei nicht nur eine Frage des Gefühls, sondern eine Frage, die die Ehre der deutschen Nation berühre in dem mehrheitlich völkischen Sinne der Blut- und Kulturgemeinschaft.

Bratianu geht zur Offensive über.

Eine Erklärung der rumänischen Regierung.

Bukarest, 3. Nov. Der Unterstaatssekretär Tătărescu gab heute vor Pressevertretern folgende Erklärung ab: Die Regierung hat sich entschlossen, jetzt nach Beendigung des Berhörs Manolescu der öffentlichen Meinung den Inhalt einiger Dokumente zu unterbreiten, die zusammen mit anderen Tatsachen und Beweisen zur Verhaftung Manolescus führten. Vor einigen Monaten bekam die Regierung Meldungen über Vorbereitungen im Ausland mit dem Ziel einer Aktion zum Umsturz der monarchistischen Regierung. Bald gaben neue Informationen die Gewissheit, daß den Vorbereitungen Taten folgen sollten. Nun beobachtete die Regierung, deutlich revolutionäre Handlungen zu verhindern. So wurde Manolescu, der als Anstifter galt, festgenommen. Man fand bei ihm Alten, Briefe, Telegramme, die den ganzen Plan enthielten.

Nach dem Tagebuch Manolescus begann seine Tätigkeit am 18. Juli. Das Tagebuch Manolescus zeigt auch die Mittel zur Verwirklichung des Plans auseinander. Das sind handgreifliche Beweise dafür, daß Manolescu selber Mittel erwog, um die Aktion gegen die Regierung Augusten Karols zu verwirklichen. Zur Propaganda und zur Schaffung einer der Rückkehr Karols günstigen Atmosphäre sollte eine Zeitung „Satru Nou“ (Der neue Prinz) erscheinen, die jedoch von der Regierung verboten wurde. Manolescu sollte mit der Kampagne im Laufe des Monats Februar beginnen, er wartete auf die letzten Mitteilungen aus Paris.

Einbruch in die Pariser Villa Carols.

Bukarest, 4. Nov. Der heutige „Euvantul“ meldet, daß anlässlich eines Einbruchs in die Pariser Villa des Prinzen Karol zwei Koffer entwendet wurden, wovon der eine Gegenstände aus dem Nachlaß König Ferdinands enthalten hatte. Ein Brief Bratianus an den Prinzen ist nicht gefunden worden, woraus „Euvantul“ schließen will, daß der Einbruch auf

Anordnung der rumänischen Regierung erfolgt sei. Gemeinsam mit dem Einbrecher soll ein gewisser Raduju, der vor der Regierung mit der Bewahrung des Prinzen in Paris betraut ist, den Einbruch verübt haben. Der zweite Komplize ist ein gewisser Bachar, der die Veröffentlichung der Memoiren der Madame Lupescu herausgegeben hat, und von der rumänischen Regierung dafür eine große Summe Geldes erhalten haben soll.

Zaleskis Berliner Besuch fraglich.

Die aus Paris gemeldete Ankunft des polnischen Außenministers Zaleski auf seiner Rückreise nach Warschau kann anzhänger deutscher Stelle nicht bestätigt werden. Jedoch liegt eine Ankündigung dieses Beutes Zaleskis in Berlin nicht vor. Im Hinblick auf den Kabinettbeschluss über die Fortführung der Verhandlungen glaubt man im übrigen, daß die ursprünglich für die Hinreise Zaleskis nach Paris in Berlin vorgesehene Führungnahme mit dem Reichskabinettsminister überholt sein dürfte, und daß ohnehin die beiden Minister auf der Dezember-Tagung des Wörterbundrates in Genf Gelegenheit zu einer persönlichen Aussprache haben. Ergänzend erfahren die Telegraphenlinien, daß der Reichskabinettschef, der in materieller Hinsicht bestimmte Vorschläge für ein deutsch-polnisches Handelsabkommen entwarf, einstimma geliefert worden ist.

Frontalische Militärmedaille für Piłsudski.

Warschau, 4. November. Wie die polnische Presse erfährt, wird hier in den nächsten Tagen der französische Marshall Franquet d'Elveran eintreffen, um Marshall Piłsudski die höchste französische Auszeichnung die Militärmedaille zu überreichen. Wie es heißt, haben bisher nur König Albert von Belgien und Marshall Foch diese Auszeichnung erhalten. (WDV)

Gibt es Gespenster?

Von Dr. Emil August Glogau, Berlin.

Je weiter die wissenschaftliche Erkenntnis auf allen Gebieten fortstretet, um so mehr vermeidet sie es, irgendwelche Phänomene nur dadurch zu leugnen, weil diese mit dem bisherigen Rüstzug der Wissenschaft nicht zu deuten waren.

Unter diesem Gesichtspunkt sind auch die nachfolgenden Ausführungen aufzufassen.

Gibt es Gespenster?

Natürlich nicht, — sagen die gesetzten stets Bereiten. Ja, aber — wenden die einen, denen der Tod eines entfernten Nachbarn durch Wahrschriften, Klopfslalte oder Bewegungsphänomene vorverkündet wurde. Sicherlich, — rufen die Spiritisten und Theosophen; vielleicht, — die Okkultisten. Da fällt der physikalisch-wissenschaftliche Begriff „Gespensterhaft“ in die Diskussion und schlägt die Brücke zur wissenschaftlichen Klärung im Streit der Meinungen, denn die moderne Seelenkunde erkennt so etwas wie Gespensterhaft, allerdings nur im Lebenden, nicht im Toten, über das es nur Glauben, nicht Wissen gibt.

Freilich ist es eine seltsame Tatsache, daß die in uraltem Volksgläubigen fortlebenden Mythen, die Jahrhunderte lang selbst von Vertretern der Wissenschaft ihrer Zeit bekämpft wurden, von neuzeitlicher Fortbildung — wenigstens in ihren Kernen — als Wahrheiten betrachtet werden müssen. So ist es auch mit dem Gespenstergläubigen und anderen von dem Jahrhundert der „Aufklärung“ vererbten Volksmythen. Heute wissen wir z. B., daß die Drachen, die auch in der Nibelungenfage herumspukten, in gewölklicher Vorzeit (Tilluvium) tatsächlich gelebt haben. Wir können ihre Reste und Reststrukturen in naturwissenschaftlichen Museen ansehen.

Wir wissen heute auch, daß die Behauptung der mittelalterlichen Alchemisten, man könne aus Blei und Quecksilber Gold herstellen, im Grundgedanken richtig war, denn seit der Heliumumwandlung Ramsays und der Radiumforschung Curies kennen wir die Wandelskraft der Elemente, die zur einheitlichen Auffassung der Weltordnung führte. Dadurch wurden die Grenzen schwindbar feststehender Naturanschauung bis zur Grenzenlosigkeit verzogen, und die moderne Physik steht heute geradezu auf dem Standpunkt, nichts mehr für unmöglich zu halten, was denkmöglich ist, seit sie sich der Erkenntnis zuwendet, daß auch Stoff und Kraft gemeinsam Elektronenauslauf haben und alles, was in einem Ordnungssinn, eine lebendige Tendenz zeigt, also besteht ist.

Da die Naturgesetzmäßigkeit allgemeingültig ist, muß sie auch auf physische Dinge Anwendung finden. Anders ausgedrückt: Wenn die Natur allgemein ist, muß die Seele selbst der Naturgesetzmäßigkeit unterstellt werden, müssen ihre Phänomene natürliche, nicht übernatürliche Ursachen haben.

Wenn nun gespenstige Erlebnisse nicht zu leugnen sind, müssen sie auch mit wissenschaftlicher Methodik unter-

sucht werden können, denn sie stellen ja Phänomene der psychischen Kraft dar, die logischerweise in die Erfahrungswissenschaft anderer Kraftäußerungen einzuteilen sind, wenn ihr Transformationsapparat, das lebende menschliche Gehirn, dem exakten Experiment naturgemäß auch nicht so leicht zugänglich ist wie mechanische Apparate.

Die Fülle gesichteter Beobachtung einer Fernwirkung Sterbender, sowie physische und physikalische Rapporten Lebender veranlaßt deshalb eine Gruppe erster Docther (zuerst in London, dann in Amerika, Frankreich, Italien und schließlich auch in Deutschland), diese überwältigende, supranormal erscheinende Phänomene methodisch zu untersuchen und eine neue Wissenschaft, die Parapsychologie, zu begründen, die sich die Aufgabe stellt, all diese Geisterkunst als natürlicherscheinungsform und noch unbekannter Kraftäußerungen in den Kreis der Erfahrungswissenschaften einzutreten.

Wir wissen, daß wir vom gleichen Steckkontakt Elektrizität in Licht, Wärme und motorische Kraft umwandeln können, diese verschiedenen Reaktionenformen also eine gemeinsame Quelle haben. Wir können Kräfte jeder Form auch ohne sichtbare Verbindung untereinander transformieren, Töne aus der Luft holen, in photographischen Film umsetzen, und ohne irgendwelche sichtbare Verbindung durch den Reiter um die Erde schlagen, also fernwirken lassen. Warum also sollen wir nicht physische Kräfte von unserem Gehirntransformator, der auch Gehirnanteile und Sender sein kann, fernwirken und transformieren können, etwa in Klopf- und Leuchtkörpern oder auch in einer mechanischen Kraft, die Objekte bewegen oder Neubildungen schaffen kann? Das wäre dann freilich nicht mehr Geisterkunst, sondern Geisteswirkung zu nennen.

Die Elektronenauslastung der modernen Physik, die das Gesamtbild als Einheit erkennt und die Erfahrungen der Seelenlehre, die die seelische Spaltung bestätigt, führt zu dieser Fragestellung. Wir wissen, daß wir neben der überwundenen Seelenaktivität von Bernoulli und Willens auch unterbewußtseinsschwelle ein Tiefenbewußtsein lagert, das unsere Erbkomplexe enthält, und in dem die Häbigkeiten der Abnungen, des Trancezustandes mit seinen törichthaften Reaktionenformen usw. liegen. Wir glauben nun nach neurologischen Erfahrungen beim gesunden und erkrankten Hirn anzunehmen zu können, daß alle diese Bewußtseinssgrade nur in einem vorhandenen lebendigen Hirn, und zwar in seinem Ganglionellenapparat vor sich gehen können. Ist ein Hirn erkrankt oder zerstört, dann hört die Funktion je nach dem Grade der Erkrankung oder Zerstörung auf, der betroffene Mensch wird seelenlos und mit seinem physiologischen Tode exzistiert alle Funktion bis auf die der Auflösung. Nicht ausgeschlossen aber ist es, daß nach dem Verlust von der Erhaltung Energie alle seine seelischen Leistungen bleiben und von anderen lebenden Hirnnerven aufgenommen oder transponiert werden können.

Auch das Heinkel-Flugzeug auf den Azoren.

Horta (Azoren), 4. Nov. Das Heinkel-Flugzeug D 1220, das heute vormittag 6,15 Uhr in Lissabon aufgestiegen war, ist um 17,10 Uhr mittelosteuropäischer Zeit glatt gelandet.

Wie die Heinkelflugzeugwerke zu der Landung der „D 1220“ auf den Azoren mitteilten, mache die Betriebslage während der letzten Wochen jeden Verdacht, den Ozean zu übersteigen, unbillig. Am Freitag früh trat dann ganz unerwartet eine Besserung ein. Diese Gelegenheit hat die D 1220 sofort zum Start ausgenutzt. Die Maschine hat die 1880 Kilometer lange Strecke, die der Entfernung Berlin-Konstantinopel entspricht, in 9 Stunden 35 Minuten zurückgelegt, d. h. also, mit einer Stundengeschwindigkeit von fast 180 Kilometern.

Wolkenbrüche in Amerika.

Wolkenbrüche richteten im Staate New York und in Neuengland beträchtlichen Schaden an. In Vermont, das am meisten gesunken hat, kamen vier Personen ums Leben. Der Eisenbahnhafen ist unterbrochen. Viele Städte stehen zum Teil unter Wasser. In Massachusetts wurden mehrere Brücken zerstört.

Der durch die äußerst heftigen anhaltenden Regenfälle in den nördlichen und westlichen Teilen der Neu-England-Staaten und im nördlichen Teil des Staates New York angerichtete Schaden wird nach einer weiteren Meldung bereits auf 15 Millionen geschätzt. Der Connecticut-Fluss ist über die Ufer getreten und der Bahnhofsvorlehr ist unterbrochen. Die Eisenbahnen sind gebrochen, Brücken weggeschwemmt, Mühlen und Fabrikhallen infolge Berstens des andernhalb Kilometer entfernten Staudamms fortgeschwemmt. Die Einwohner konnten rechtzeitig gewarnt werden; nur eine Frau ist ertrunken. In einigen Gegenden danerte der wolkenbrüchige Regen zwei Tage. Der Hudsonfluss bei Albany weist einen Stand von zehn Fuß über Normal auf. Die Straßen der Küstestadt von Albany sind überflutet. Nach den bisherigen Meldungen sind den Überschwemmungen 17 Personen zum Opfer gefallen.

Das Ergebnis der türkischen Volkszählung.

Angora, 4. Nov. Die Generaldirektion des Statistischen Amtes gibt das Ergebnis der allgemeinen Volkszählung vom 28. Oktober bekannt. Danach beläuft sich die Einwohnerzahl für die ganze Türkei, ausgenommen Istanbul, auf etwas über 12 Millionen, die Bevölkerung von Istanbul wird auf 800 000 bis 1 Million geschätzt. Die Bevölkerung von Angora beträgt 74 784 Einwohner.

Ein Staudamm am Blauen Nil?

London, 3. Nov. „New York Times“ melden, daß die abessinische Regierung eine Eisentürme in New York mit der Errichtung eines Staudamms am Blauen Nil an der Stelle, wo er aus dem Tanasee austreift, beauftragt hat. Nach Reuter würde ein solches Abkommen ein gemäß den zwischen Großbritannien und Abessinien bestehenden Abmachungen unmöglich sein. Die Wasserversorgung Ägyptens und des Sudans würde dadurch von dem abessinischen Staudamm abhängig sein.

Über das Staudammbau berichten die „New York Times“ im einzelnen, die Newyorker Firma J. G. White beabsichtigt, den Damm mit ihrem eigenen Gelde zu bauen und den Engländern das Werk für Bewässerungszwecke zu verkaufen. Die abessinische Regierung soll einen Anteil an den Gewinnen erhalten und nach einer Anzahl von Jahren das Antrecht auf den Damm.

Hotel Westminster u. Astoria

Bernhardstraße 1 und 3, Ferndorf 44001

Ein Vorschlag: Der Sonntag ein Ruhetag für die Haustau

Preiswerte Mittagsgedeck

Abend-Restaurant: Bier und Schoppenswein

Sale für Festlichkeiten und Veranstaltungen jeder Art

Ermäßigte Pensionspreise während der Wintermonate

Abgeschlossene Wohnungen von 2-5 Zimmern

Gartenlage — Neu: Autoxoxen

8

Es gibt also nicht eigentlich „Gespenter Verstorbenen“, wohl aber Umformungen lebender Kräfte auch außerhalb des Eigenbüros, die sich in bisher unbekannter Umgebung durch Spuk äußern können.

Kunst und Wissenschaft.

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: „Così fan tutte“ (148); Schauspielhaus: „Ein idealer Gott“ (148); Albert-Theater: „Der Clown Bottes“ (148); Residenz-Theater: „Die offizielle Frau“ (148); Die Komödie: „Faust“ (144). Spiel im Schloss (148); Central-Theater: „Schneewittchen“ (144); Roeder-Revue (14).

* Beim 8. Geburtstag der Stadt Dresden am 1. November ist ein Konzert des Männerchorvereins für Kunst und Kultur im Theater am Dom.

† Volkssiederabend Staegemann im „Heimatshaus“. Gottlob, daß es noch Vereine gibt, die es fertig kriegen, ihre Mitglieder und Freunde einen ganzen Abend mit schlichten Volksspielen glücklich und aufgezogen zu machen. Jahr für Jahr singt Waldemar Staegemann im Verein Heimatshaus deutsche, nordische, böhmische und andere stammverwandte Lieder, manches davon zum soundsovielen Male, und alles ist einverstanden mit „Kennen von Tharau“, „Ach wie wär's möglich dann“, „Mädchen ruck, ruck, ruck“, „Gut'n Abend, gut'n Abend, euch allen hier zusammen“. Aber auch neue kleine Lieder bringt der Sänger mit und legt sie seinen Zuhörern warm und innig ans Herz. Er ist kein Freund von scharfen Drücken. Alles macht er mit den rein musikalischen Mitteln der Melodie und Stimme, die durch die Meisterschaft der Kopftone ihre tiefsten und zartesten Wirkungen erreicht. Die spartanische mimische Belebung schon erscheint dem Meister des Vortrags genug zur Erhöhung der Wirkung. Wolf Schröder am Klavier passte sich ganz der Weise seines Sängers an, und so gab es im vollbelegten Vereinsaal wieder einmal das tiefe Aufatmen, frohe Raunen und Beifallrauschen ohne Ende.

* Theaterabend. Eine nachträgliche Ehrung zum 60. Geburtstag bereitete den Dichtern Ottomar Enking und Hermann Sudermann der Verein Volkssiederabend mit der Aufführung je eines Einakters aus der Feder der zu Ehrenden. Von Ottomar Enking wurde die einaktige Blauderei „Die große Stunde“ durch die Damen Charlotte Friederich, Marianne Friederich und durch Carl Zimmermann ungemein lebendig dargestellt. Die „große Stunde“ kommt über den von der handbundenen Gattin unterschauten und unterdrückten Volkssieder Lehrer Martens, als dieser von einer jungen Kollegin, die bei Martens wohnt

Dertisches und Sächsisches.

Generalleutnant v. Altrich †.

Am Donnerstag verstarb im Alter von 76 Jahren der Königlich Sachs. Generalleutnant a. D. und Generaladjutant des Königs Hugo Alexander v. Altrich auf Gröba bei Riesa. Der Gutsbesitzer, ein hochwürdiger sächsischer Offizier, wurde am 6. Oktober 1851 in Glashütte bei Königswartha geboren, wo sein Vater das dortige Rittergut besaß. Seine erste Erziehung erhielt er im elterlichen Hause, um hierauf eine Realischule und später das Königl. Kadettencorps zu Dresden zu besuchen. Am 17. Juli 1870 trat er bei der 1. Kompanie des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 als Portepee-fähnrich ein und wurde am 1. September 1870 zum Leutnant befördert. Im Herbst 1870/71 nahm er an der Belagerung von Paris, der Schlacht bei Bapaume und am Nachschlag bei Ville-Evrard und Monton blonde teil. Am 27. Mai 1876 wurde er zum Oberleutnant befördert und in das 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 versetzt, während er am 20. Oktober 1881 seine Beförderung zum Hauptmann und Ernennung zum Kompaniechef im 2. Jäger-Bataillon Nr. 13 erfuhr. In gleicher Eigenschaft lehrte er am 21. Mai 1886 in das 1. Jäger-Bataillon Nr. 12 zurück, wurde am 24. März 1891 à la suite dieses Truppenteils gestellt und zum Kommandeur der Unteroffizierschule Marienberg ernannt, wo er am 16. September 1891 zum Major aufstieß. Am 24. März 1898 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur des Kadettencorps und am 12. September 1898 seine Beförderung zum Oberstleutnant. Am 12. August 1897 wurde er zum Kommandeur des 2. Jäger-Bataillons Nr. 13 und am 26. März 1899, unter Beförderung zum Oberst, zum Kommandeur des Schwaben-Fürstl. Regiments Nr. 108 ernannt. Nachdem er am 16. März 1902 zu den Offizierern von der Armee verließ und am 27. Januar 1903 zum Generalmajor befördert worden war, übernahm er am 26. März 1903 das Kommando über die 5. Infanterie-Brigade Nr. 63. Am 19. Juni 1904 wurde er zum diensttuenden General à la suite des Königs ernannt und am 26. Mai 1906 zum Generalleutnant befördert, unter gleichzeitiger Ernennung zum dienstuenden Generaladjutanten des Königs. In Berechnung seines Altersbedarfes wurde er am 30. September 1907 mit Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Generalsuniform zur Disposition gestellt.

Der Heimgegangene war ein ausgezeichnete Soldat und prächtiger Mensch, der sich bei seinen Kameraden des größten Ansehens erfreute. Wegen seiner offenen, geraden Natur wurde er auch von seinen Untergebenen anherrschend verehrt. Besondere Verdienste genoss er bei seinem König.

Das Gehalt des Bürgermeisters

Dr. Bührer.

Wie wir erfahren, hat sich der neu gewählte Bürgermeister Dr. Bührer nunmehr bereiterklärt, seine Dresdner Stellung unter den Bedingungen anzunehmen, wie sie in der Ausschreibung seinerzeit veröffentlicht worden sind. Er lädt also keine weitergehenden Ansprüche fallen. Es ist aber zu erwarten, daß ihm eine bestimmte Anzahl von früheren Dienstjahren angerechnet und er auch für den Fall seiner Wiederwahl hinsichtlich seines Ruhehaltes etwas besser gestellt wird, als ihm nach der Sachsischen Gemeindeordnung zukommen würde. In diesem Sinne hatte sich bereits Oberbürgermeister Dr. Blauer in der letzten Stadtverordnetenversammlung ausgesetzt. Dr. Bührer dürfte sein bisheriges Amt am 1. Dezember antreten.

Gegen den Kinderstrafenhandel.

In der von den Berufsvorverbänden der Wohlfahrtspflegerinnen in Dresden veranstalteten Mitgliederversammlung sprach im Vereinshaus Ammonstraße die Polizeibeamtin Frau v. Voß über die Arbeit der Frauenpolizei in Dresden. Sie berichtete eingehend über ihre Arbeit, vor allem im Hinblick auf das Zusammenarbeiten mit der Wohlfahrtspflege, und betonte den Wert des frauengesetzlichen Aufendienstes als vorherrschende Fürsorge. Anhörend an ihre Ausführungen über die Schwäche des Kinderstrafenhandels, der von keiner Seite unterstützt werden sollte, nahm die Versammlung einstimmig nachdrückliche Entschließung an, die dem Jugendamt der Stadt Dresden unterstellt worden ist und die hoffentlich die Zustimmung aller sozialdenkenden Kreise der Bevölkerung und auch des Stadtverordneten-Kollegiums finden wird:

Die Berufsvorverbände der Wohlfahrtspflegerinnen in Dresden riefen am 20. August die dringende Bitte, in diesem Jahre rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß in der Weihnachtszeit der Kinderstrafenhandel von vornherein unterbunden wird. Die außerordentlich schändlichen Kosten für das fiktive und fiktive Wohl der Kinder durch den Strafenhandel sind zu offenbar, als daß der Strafenhandel nur Weihnachtszeit etwas mit Rücksicht auf alte Traditionen auch ausnahmsweise weiter aushalten werden sollte.

geworfenen, aber ganz unerhöhligen Eindruck: „Die ferne Prinzessin“, der das Erfreuliche und Vorwärts-treibende eines Schwärms für ein fernes, unerreichbares Ideal an einem Schulspiel darlegen will. Außer den bereits im ersten Stück erprobten drei Darstellern, die auch im zweiten die Hauptrollen der gehörhaften Unterhaltung bestritten, machten sich noch besonders Anna Schindler, die einstige sächsische Hofschauspielerin, und Elsriede Luh um die Wirkung des kleinen Stücks verdient. Zwischen den beiden Theaterstücken las Ottomar Enking drei seiner lebenswahren Kleinstadtgeschichten: „Tante Alindes Einzug“, „Gesche Achterstücks Horn“ und „Dienstmann Bier“. – Jede in ihrer Art ein kleines Meisterstück origineller Tropenschilderung. Ihm und den Vermittlern der von einer künstlerisch begabten Regie (Carl Zimmermann) gezeigten Theatervorstellungen wurde von den Zuschauern, die den großen Kaufmannschaftsaal füllten, mit Herz und Hand gedankt.

† Arbeitsbeschaffungsprogramm für Künstler. Im Auftrag des Reichswirtschaftsverbandes bildender Künstler ist zurzeit eine dreiköpfige Kommission damit beschäftigt, Vorschläge für ein Arbeitsbeschaffungsprogramm auszuarbeiten, die dem Reichsministerium vorgelegt werden sollen. Auf Grund eines Beschlusses der Münchner Tagung des Verbundes soll mit diesem Programm erreicht werden, daß in allen öffentlichen Gebäuden, Kirchen, Krankenhäusern, Schulen usw. alle Gelegenheiten ausgenutzt werden, wo Arbeiten künstlerischer Art in Frage kommen können. Weiter soll erreicht werden, daß bei allen neu zu errichtenden Staats- und Kommunalbauten neben den handwerklichen Ausführungen von vornherein auch künstlerische Arbeiten in den Vorantrag eingefügt werden. Bisher werden künstlerische Ausstattungsarbeiten meist den beteiligten Bauunternehmungen übertragen, die sie dann vielfach mit entsprechendem Nutzen vorüberhasten lassen. Solche Arbeiten sollten künstlerisch den Künstlern direkt übertragen werden.

†* Gastspiel der Wiener Philharmoniker in Skandinavien. Das schon seit langem geplante große Gastspiel der Wiener Philharmoniker wird mit Ende dieser Spielzeit zur Durchführung kommen. Da die Wiener Staatsoper anlässlich des im nächsten Jahre in Wien stattfindenden 10. Deutschen Sängerfestes die Spielzeit in den Monat Juli hinein ausdehnen wird und daher im September später beginnt, ergibt sich die Möglichkeit eines Gastspiels in Stockholm und in Kopenhagen. Die Verhandlungen für das Gastspiel sind vor dem Abschluß. Die Überleitung der Tournee wird der Wiener Staatsoperndirektor Franz Schalk innehaben, während als Dirigenten Wilhelm Furtwängler und Bruno Walter in Frage kommen.

† Alfred Klaar †. Professor Alfred Klaar, der Senior der Berliner Theaterkritiker, ist am Freitag mittag kurz vor Vollendung seines 79. Lebensjahres einer Lungenerkrankung

Das Wahlprogramm des D.A.W. zur Angestelltenversicherungswahl.

Der Deutschnationale Handlungsgesellen-Verein hat mit den übrigen Verbänden des Hauptausschusses (G.d.U. B.m.A. und über 30 weiteren Verbänden) gemeinsam die sächsische Angestelltenversicherung geschaffen und sie im Wahlkampf 1921/22 mit Erfolg gegen die Angriffe des Abgebundes verteidigt. Auch bei der jetzt stattfindenden Wahlkampf der D.A.W. mit den Hauptausschüssen verbünden um die Erhaltung und den planmäßigen Ausbau der auf die besonderen Bedürfnisse und beruflichen Eigenarten der Angestellten zugeschnittene Sozialversicherung. Die Hauptausschusverbände werden nicht dulden, daß der Plan des Abgebundes, durch unverantwortliche Erhöhung der gegenwartlichen Leistungen die notwendigen Abschläge aufzutragen und die Angestelltenversicherung für die Zukunft leistungsunfähig zu machen, durchgeführt wird, weil er über den Zusammenbruch der Angestelltenversicherung zu dem alten, angestelltenfeindlichen Ziel des Abgebundes führen müßte; Verschmelzung mit den steuernden Invalidenversicherung und Schaffung einer allgemeinen Volksfürsorge.

Die Angestellten wollen keine Verschmelzung, sie wollen keine Volksfürsorge, sie wollen vielmehr eine ihren Bedürfnissen Rechnung tragende Versicherung, die jederzeit mit ihren Rücklagen die Erfüllung aller Ansprüche garantieren kann. Dem politischen Ziel des Abgebundes, die Angestellten zu proletarisieren, steht das Ziel der Hauptausschusverbände gegenüber, die Angestellten sozial und gesellschaftlich im Leben des Volkes einzutragen. Hier steht der Gemeinschaftsgedanke des D.A.W. dem Klassenkampf gegenüber des Abgebundes gegenüber. Auch in dieser Richtung wird die Wahl eine Entscheidung bringen, die weit hin sichtbar sein und lange nachwirken wird.

An der Spitze aller Forderungen des D.A.W. steht das Verlangen nach grösster Sicherheit für die Erfüllung aller zukünftigen Leistungsansprüche. Im Rahmen dieser Voraussetzungen fordert der D.A.W.

Verbesserung der Rentenleistungen, Erhöhung des Kindergeldes von 80 auf 180 Mark, Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre, Herabsetzung der Wartezeit auf 60 Beitragsmonate, Ausbau der Selbstverwaltung, Ausbau des Heilverfahrens, Versicherungspflicht für alle Angestellten ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens.

Die Liste des D.A.W. für die Stadt Dresden hat die Bezeichnung „Vita“ erhalten.

— Ernennung. Der Reichspräsident hat den Direktor Dr. Teichmann von der „Leipziger Fürsorge“ Versicherungsschafft für Beamte und freie Berufe, vom 1. Oktober 1927 ab auf die Dauer von fünf Jahren zum Mitglied des Versicherungsrates beim Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen ernannt.

— Bei der Sparkasse der Stadt Dresden wurden im Oktober 1927 rund 1978 000 Reichsmark in 2026 Posten einzuzahlt und rund 1146 000 Reichsmark in 9024 Posten auszuzaubern, wobei betrugen die Mehreinzahlungen 882 000 Reichsmark. Die Zahl der Sparer hat sich im Oktober 1927 um 211 von 106 438 auf 108 349 Sparer erhöht. Für die Sparer einzahlen werden bis zu 6 Prozent Zinsen gewährt.

— Freitaler Straßenbahnmühle. Wederholzt hat die Freitaler Stadtverwaltung bei der Dresdner Uebertalwerke AG Vorlesungen erhoben, um zu bewirken, daß die Gültigkeit der Bwofser Uebertalwerke-Fahrkarten Straßenbahnhof Freital—Deuben—Postplatz auch auf die Linie 1, die seit einigen Wochen durch den Plauenschen Grund verkehrt, etwa bis zum Plauenschen Platz ausgedehnt wird. Die Freitaler Stadtverwaltung glaubt, daß man mit der Fortführung der Linie 1 bis Cossmannsdorf diesem von vielen Seiten der Stadtverwaltung unterbreiteten Wunsch ohne besondere Schwierigkeiten Rechnung tragen kann. Tropfendorf hat die Uebertalwerke AG, natürlich der Stadtverwaltung Freital mitgeteilt, daß es nicht möglich wäre, diesen Wunsch zu erfüllen, mit der Begründung, daß diese Gültigkeitsausdehnung für die Gesellschaft eine Schmälerung ihres Anteils aus den Einnahmen dieser Fahrkarten zur Folge haben würde, die für sie bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage der Bahn nicht tragbar sei. Es sei nicht möglich, betriebliche Verbesserungen, wie sie die Uebertalwerke der Wagen der Linie Cossmannsdorf—Plauen auf die Linie 1 bedeuten, einzufügen und zugleich die Fahrtzeit zu senken. Die Stadtverwaltung jedoch hofft, daß, was bei der Linie 2 möglich wäre, auch bei der Linie 1 möglich sein müsse. Aus diesen Gründen wird die Stadtverwaltung nochmals Einspruch erheben.

— Evangelische Arbeitervereine. Die evangelischen Arbeitervereine Sachsen, die in fünf Bezirksverbänden organisiert den Landesverband bilden, haben in den letzten Jahren,

besonders im letzten eine reelle Aufwärtsentwicklung genommen. Die einzelnen Verbände bzw. Bezirksverbände sind zum deutschen Gesamtverband zusammengeschlossen, der am 8. und 9. November in Dresden eine „Kundgebung“ abhält. Auch organisatorischen Fragen stehen die Führerfrage und die Jugendarbeit im Mittelpunkt der Verhandlungen. Anlässlich dieser Tagung halten die Dresdner evangelischen Arbeitervereine am Dienstag, dem 8. November, abends 8 Uhr im großen Saal der Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, eine Versammlung ab. Als Redner sind gewonnen worden: Reichsverkehrsminister Dr. h. c. Koch: „Der Arbeiter und sein Vaterland“; Arbeitersekretär Lauffer (Darmstadt); „Der Arbeiter und seine Familie“; Arbeitersekretär Mödder (Königshof); „Der Arbeiter und sein Beruf“ und Pfarrer Börner (Elbersfeld); „Der Arbeiter und seine Kirche“. Gelungene und musikalische Darbietungen umrahmen die Veranstaltung.

Erhaltung alter Flur-, Orts- und Straßennamen.

Im letzten Ministerialblatt für die sächsische Innere Verwaltung, in Tageszeitungen und Fachschriften ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß es eine crass zu nehmende Pflicht der Gemeinden sei, alte Flurnamen, Ortsbezeichnungen und Straßennamen zu erhalten und vergessene oder durch neue Sachbezeichnungen ersetzte wieder zu Ehren zu bringen. Das Ministerium des Innern befiehlt also darauf gerichteten Bestrebungen und empfiehlt, die hierüber im Jahre 1905 auf der Denkmalsitzungstagung zu Bamberg aufgestellten Leitsätze zu beachten:

Jede alte und als solche geschichtlich bedeutsame Bezeichnung von Straßen, aber auch von Plätzen, Brücken, Höfen und ganzen Stadtteilen, dann von Acker- und Waldhügeln, Hügeln, Bächen, Teichen und Bergen ist auf alle Fälle zu erhalten und zu erhalten, und zwar um so mehr, je eindrücklicher und inniger sie ist.

Insbesondere dürfen alte Namen nicht zugunsten von solchen berühmter oder verdienter Männer des Vaterlandes oder der engeren Heimat beseitigt werden.

Bei Benennung neuer Straßen sind in erster Linie die alten Flur- und Ortsbezeichnungen zu verwenden.

Da, wo erst in neuerer Zeit der alte Name durch einen modernen ersetzt ist, soll der alte, soweit es irgend angeht, wieder zu Ehren gebracht werden.

Es muss freilich dem Taktgefühl der betreffenden Behörde überlassen bleiben, inwieweit auch solche alte Namen, die schon im Gedächtnis des Volkes gewachsen sind, wieder in Gebrauch zu sehen sind; inwieweit auch ein neuer Name bereits geschichtlichen Wert gewonnen und deshalb ebenfalls auf Basis Anspruch zu erheben hat; inwieweit alte, aber verbotene Namen ihren ursprüngliche Form wieder erhalten können.

Bei allen Umnennungen alter Straßen und zur Benennung neuer sollen keines die uralten Geschichts- und Altertumsvereine sowie auch einzelne geschichts- und sprachkundliche Personen, besonders die Leiter der staatlichen und städtischen Archive, Bibliotheken und Museen als Sachverständige zu Rate gezogen werden.

— Malteserheilige Sonnenenergie bietet uns das Plenengenreicht in seinen Edelsteinen dor. Je mehr Sonnenkraft der Körper in sich aufnimmt, desto mehr Lebenskraft besitzt er. Seit Jahren baut Deutschland seinen wohltoften sonnigen Sommer. Mehr als je zuvor dient heut die heimliche Kraft der Krönung durch Energiedienst der Sonnenparadies der Tropen, England und Amerika, die Länder der proletarischen Menschen, erbauen deshalb keinen Gott auf die edle Kalafat und verzehren allein die halbe Weltzeit.

Wenn des Herbstes Stürme brauen, werden im Haushalt wie im Gasthaus wärmernde, nahrhafte Getränke bevorzugt. Denn ist wieder die Zeit des Kakao gekommen, der von Kindheit an als Frühstück- und Abendgetränk dienen muß, wenn die Nerven den Erwachsenen die hohen Anforderungen kommender Zeiten überstehen sollen. Wer von jung an diese Gewohnheit pflegt, wird nie seine Nerven durch Alkohol aufzulösen oder mit Nikotin abtötzen. Täglicher Kakaozettel unterbindet das Verlangen nach diesen Reizmitteln und lädt sie, wo sie dennoch genommen werden, leicht ertragen.

Kakao kräftigt den Gesamtorganismus und befähigt ihn, die Stropen, die die tägliche Arbeit häufig mit sich bringt, leicht aufzuhalten. Soch der Haustier ist es, dem Kakao dem Geschmack ihrer Familiemundgerüste anzupassen, der eine mag ihm mit Wasser, der andere mit Milch trinken. Der Appetit bei jedem Menschen in anderer Form auftritt, so mag er auch individuell befriedigt werden. Deshalb schmeckt man nicht die Kosten für Milch, wo Milch-Kakao lieber als Butter-Kakao getrunken wird. Im übrigen nimmt Kakao der Milch nicht ihren für viele unangenehmen Geschmack, sondern macht sie in Süßen, wo sie nicht gut vertragen wird, bestens. Der Kakao-Befreiung von Milch im Magen verhindert, zu welcher Bollung Kakao heute durch überzeugende deutsche Technik entwölft ist, wird unter dem Eindruck „Milch nur welche, was soll und doch schmeckt nicht“ an anderer Stelle in dieser Nummer dargelegt.

— Ein schönes Beispiel für ein moralisches Bühnenstück nicht verfehlt. Der Pariser Prix de la Critique, der im Betrag von 30 000 Franken für ein Bühnenstück ausgesetzt ist, das einer moralischen Idee dient, konnte nach Beschluss der französischen Akademie in diesem Jahr nicht verteilt werden. Der Preis wurde auf den nächsten Termin 1928 zurückgestellt.

— Eine internationale Tanzausstellung in Paris. Im Jahre 1929 soll eine internationale Ausstellung des Tanzes und der mit ihm verknüpften Künste in Paris stattfinden. Der Unterrichtsminister Herrlot hat das Patronat über die Ausstellung übernommen, die im Auftrage der „Comœdia“ von Camille de Monat organisiert wird.

Tschechische Landsläde.

Rom, im Oktober. Wenn die strahlende — nicht mehr langlebende — Oktoberonne über den sieben Hügeln steht, dann zieht es den Deutschen mächtig hinaus zum neuen Wein, den nur der Anzügler bloß in Ascalon und Grottaferrata sucht; ich schaue mir den herben Wein von Viterbo und opere wie alljährlich dem Gott mit Freuden in der lieblichen Stadt am Hang des Eimilischen Waldes. Gott soll mich bewahren, hier historische Aufzüge abzuschreiben; lebt sie nach wo ihr wollt. In vino veritas... Ich will die Volksteste belauschen, wie sie unverhüllt in der Freude am Rebessen zitzen tritt, will dem Bunder nachhören, wie dieses urale Volk sich noch immer unverbraucht erhalten hat. Ja, ich will eine Panze brechen für dieses Volk, gerade weil ich ihm unbengsam da gegenüberstehe, wo es in törichter Verklärung gegen uns setzt. Wolltum willst; alle diese Menschen hier, im wahren Herzen der Langobarden, wissen nichts von Völkerkrieg, hängen an ihrer Scholle, arbeitsam, ehrbar und mit dem fröhlichen Gleichgewicht, das die sieben Sonne nebst so vielen andern hier aus dem reichen Boden machen läßt. Der Fremde ist ein seltener, gern gelebter Guest; mit wohlwollender Gastfreundschaft ist der alte Stadtvolkgeist mit dem Ordnungsstab, ohne Trifftgedanken weiß ihm der weitschaurige Kellner von verschiedenen Schönheiten zu erzählen, die kein Bedeckter kennt. Er tut's aus Bürgerhöflichkeit mit der unausdrücklichen Vertraulichkeit eines alten Kammerdieners und ist im nächsten Augenblick ganz alldärflicher Großvater mit den Lockenkopfen, die ihm die Zeitung bringen.

Die romische Zeitung bitte; diese Stadt von fast 20000 Seelen, die einen Bischof, einen Präfekten und ein Regiment Grenadiere hat, drei Bahnstunden von Rom, hat keine besonderen Annehmlichkeiten gezeigt, die sie über die üblichen hinausheben. Man sieht den Herrn Bischof mit dem silbernen Krummstab, wie er dem etwas rundlichen Herrn Oberst das

Europäische Reisebilder.

Niedrigabgeordneter Dr. Schneider sprach am Freitagabend innerhalb eines Kreises der Deutschen Volkspartei über das obenstehende Thema. Dr. Schneider war im vergangenen Sommer auf der Tagung der Interparlamentarischen Union in Paris und berichtete u. a. über die Niede Woes, in der dieser die baldige Räumung des besetzten Gebietes forderte, worauf belästiglich die Dauerei des Herausfordernden Weise antwortete. Die Antwortrede Professor Schücking hat damals v. Hirsch mit Schüttung aufgenommen ausgearbeitet, so daß die deutsche Antwort doppelt durchschlagend aussieht. 40 Parlamente waren in Paris vertreten, so daß es auch sonst nicht ohne Meinungen abging. Besonders war die Auskunftung eines Amerikaners über die Völker, als diese wieder einmal Deutschland angegriffen hatten: Ich, diese kleinen Bicker! Die Deutschen wurden im ganzen recht freundlich aufgenommen.

Von Paris aus slog Dr. Schneider nach Belgrad und fuhr von hier nach Konstantinopel, eine Stadt großer historischer Vergangenheit. Mit den Griechen haben die Türken auch das Handelsleben aus ihrem Lande entfernt. Konstantinopel hat auch sonst, besonders durch die Verlegung der türkischen Residenz nach Angora, viel von der früheren Bedeutung verloren. Der Hafen von Galata ist nicht mehr sehr beschäftigt. Nach Vorführung einer Reihe von Bildern aus Konstantinopel sprach Dr. Schneider über seinen Besuch beim deutschen Botschafter Radolyn, der sich sehr begeistert über die Fragenfrage austauschte. Der Redner lobt sehr die zahlreichen Exerzierplätze, auf denen viele türkische Truppen exerzierten. Welsch landen sich auch Spuren des Krieges, z. B. in den Darbaniellen versteckte Schiffe. Groktart ist die Einfahrt aus dem Dardanellen ins Marmara-Meer, wo rechts ein zusammengefloßenes englisches Kreuzschiff liegt und links sich die Gesilde Trojas erstreckt. In Athen ein durchdringendes Wahrungsproblem, dazu sehr schwierige und achtungswerte Röte. Welche elende Paraden, in denen die Flüchtlinge untergebracht sind. Ausführlich besprach der Redner die Akropolis und die Raffinesse ihrer Architektur. Es wurde auch aus Athen und aus Agapote eine Ansicht von Bildern vorgeführt. Sehr fesselnd waren die Schilderungen der Ausgrabungen an den Pyramiden von Gizeh und des Lebens in Kairo, sowie die Ausstellungen über die Bedeutung der englischen Herrschaft für Ägyptens Wohlstand.

In Italien konnte sich der Redner ein Bild des herrschenden Faschismus bilden: Nach dem Kriege, 1920, ist die Ordnung besser gewesen als jetzt. Mussolini hat faschistische Eisenbahn- und Postlinien überall eingestellt, nachdem er so viele Beamte entlassen hatte, und tatsächlich ist die Arbeitslosigkeit heute ärgerlich als unmittelbar vor dem Marsch der Faschisten nach Rom. Dr. Schneider betonte, daß auch die Partei wieder sehr zugewonnen habe. Die Frage ist sehr schwierig, was beim Tode Mussolinis werden soll, höchst wahrscheinlich wird es zu einem Kampfe der Faschistenführer unter sich kommen. Der Redner hatte u. a. eine auffällige Bezeichnung mit Herrn v. Britzsch und Hoffmann, und begrüßte diesen bewegende Erinnerung für den Washingtoner Botschafterposten.

Vortragsabend im Dresdner Unwaltverein.

Der Dresdner Unwaltverein hatte am Freitag zu einem Vortragsabend in der Harmonie geladen. Neben den Mitgliedern waren auch zahlreiche Gäste dem Rufe gefolgt. So bemerkte man u. a. Ministerialrat Dr. Rautenkranz vom Justizministerium, Geheimrat Walde, Generalstaatsanwalt Schlegel, den Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts, Amtsgerichtspräsident Hahn, den Vorstand der Schöffensabteilung des Amtsgerichts Amtsgerichtspräsident Dr. Wohlraub, Oberstaatsanwalt Biermeier, Amtsgerichtsrat Dr. Koch vom Richterverein, Kreishauptmann Buck, Vertreter der Stadtbüroden und der Polizei.

Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden, Justizrat Schuricht, trat Geheimrat Professor Dr. Erich Schmidt von der Universität Leipzig aus Rednerpult zu einem überaus gefestvollen Vortrag über die Grundprobleme

des neuen Strafgesetzeswurfs.

An der Einleitung gab der Redner einen gedrängten Überblick der Handlung in der Rechtsauffassung, die von der Abschließungsmethode über das Vergeltungsprinzip zum Sicherheitsprinzip in der Strafe fortgeschritten seien. Letzteres vertritt in radikalster Form der Radbrüder-Entwurf von 1925. Geheimrat Dr. Schmidt selbst ist Anhänger des Vergeltungsstandpunktes. In rechtssophistischen Ausführungen, die auch die metaphysischen Grundlagen nicht außer acht ließen, wog er sowohl beide Prinzipien gegeneinander ab und wies auf ihre Auswirkungen hin, die sich im augenblicklichen geschobenden Körperstaaten vorliegenden Entwurf geltend machen. Er kam hierbei zu dem Schlusse, daß dieser das Vergeltungsprinzip zur Grundlage habe, daß ihm aber im Ent-

wurf zum Strafvollzugsgesetz das Sicherungsprinzip nur Seite trete. Mit dieser Auffassung könne man sich einverstanden erklären, da sie die Höhe der englischen magna charta anstrebe, nach denen kein Verbrechen ohne Gefahr, und der Angeklagte das Recht des Schutzes der richterlichen Nachprüfung und Trennung der Beurteilung vom Strafvollzug bei anspruchsvoller Kürze. Es kann darauf an, daß die Rechtsprechung erfolge, auf Grund genauer Tatbestands- und Begriffsfeststellungen, bei denen keine Willkür walten könne. Solche hätten im früheren Strafgesetzbuch teilweise gefehlt. Der neue Entwurf sei hier vorwärts gekommen. Möglicher sei das nur auf dem Wege des Vergeltungsprinzips. Beim Sicherungsprinzip fehlten diese Voraussetzungen. Hier sei dem richterlichen Ermessen Tor und Tür gesperrt. Das würde so weit gehen, daß selbst das Reichsgericht ausgeschaltet sei, da jeder Richter die Begriffe nach seiner Weise auslegen könnte. Das brächte aber eine grenzenlose Rechtsunsicherheit mit sich und stelle die Anwälte weder dem Gericht gegenüber, da sie sich nicht auf feststehende Auslegungen stützen könnten, so schließlich nicht einmal mehr an die höchste Instanz, das Reichsgericht, appellieren könnten.

25 Jahre Vereinigung ehemaliger Höherer Handelschüler zu Dresden.

Der Begrüßungsbund.

Die Vereinigung ehem. Höherer Handelschüler zu Dresden begeht in diesen Tagen die Feier ihres 25-jährigen Bestehens; gleichzeitig hält der Reichsbund deutscher Vereine ehem. Höherer Handelschüler in Dresden seine Tagung ab – ein Doppelfest, das vor allem aus den Kreisen ehem. Dresden höherer Handelschüler besteht von überall her, selbst aus Amerika und weiteren Ländern. Schön der Begrüßungsbund am Freitag bewies es; der große Saal der Kaufmannschaft war gefüllt. Und im Klange herzerfüllender Eintracht und echter Wiedersehensfreude gingen die Stunden hin, von Nede, Gelang und Dichtung belebt.

Als der erste nahm im Kreise der frohen Besucher der Vorsitzende der Vereinigung Chemnitzer, Thümmler, das Wort zu Buch und Dank. Vom Jahrgang 1875 bis zu den Schülern der ersten Klasse dieses Jahres sei die große Familie der Höheren Handelschüler zu Dresden verlaamt. Die Ehrenmitglieder N. Abel und Paul Leonhardt, dann Kommerzienrat Generalkonsul Mittisch und Kommerzienrat Drehler, Oberstudiendirektor Dr. Thümmler und Bundespräsident Hollmann wurden besonders genannt. Oberstudiendirektor Professor Dr. Thümmler sprach den Dank, den Stols und die Freude der Leibeschaft der Höheren Handelschule am Abend und über das Emporwachsen der Vereinigung aus. Wenn sie noch nicht so wäre, so müßte sie gegründet werden. Kommerzienrat Drehler würdigte als Dezentient der Handelschule das Verhältnis zwischen Dresden Kaufmannschaft und Schule. Schwere Sorgen und Kämpfe hat es gefestigt, dies Kind der Dresden Kaufmannschaft über alle Röte der vergangenen Jahre hinweg am Leben zu erhalten; heute steht die Anstalt gesetzter als je; nur die Sexta fehlt ihr noch. Mit warmer, treuen Empfindung sprach der dritte Vorsitzende, Elschnier, der Leiter der Juniorenbeteiligung, vom Wollen der Vereinigung. Kein neuer Verein sollte, durfte es sein, was hier entstanden sei, sondern ein Ring solcher, die in Kameradschaft und Treue zusammengebracht, eine Pflichtstätte des deutschen Genius, eine Burg der Jugend, die Zukunft unseres Vaterlandes. Auf dem Wege zum neuen Aufstieg unseres Volkes muß der Kaufmann vorangehen; für uns heißt es nicht, daß wir ein schönes Vaterland gehabt hätten; nein, wir haben es, und mit Herz und mit Treue und mit Kameradschaft und Arbeit wollen wir es und ganz zu eignen machen! Der zweite Vorsitzende, Engels, ließ in dichterlicher Form und im Lichtbild Erinnerungen aus Gewesene aufblitzen. Zwischen die Reden und Lieder floh eine Neidwechselparte den ehrnen Klang alter ländlicher Märsche.

Glossenbund deutscher Frauen Ortsgruppe Dresden

Weihnachten! Ganz von ferne her beginnt sein Licherglanz in den Alltag zu leuchten. Man beginnt sacht zu rüsten, damit man dann in den Tagen des Festes recht vielen Besuchern und Bedürftigen seine Freude ins Herz übertragen kann. So hält es auch die Ortsgruppe des Glossenbundes deutscher Frauen, die ihren Gesellschaftsabend am Dienstag unter das Zeichen der Weihnacht gestellt hatte. Armen Kindern soll der Heimatritag den Baum schmücken, den Tisch mit Gaben der Liebe decken helfen. Der Abend gestaltete sich zu einem engen Zusammensein der Mitglieder und Freunde. Unter leichten weiten auch die Vertreterinnen der Frauengruppen gleichgesinnter Verbände, des Deutschen

Weltwasser über den Feldweg sprengt und wie unter einem roten Samtvelours eine althergebrachte Gruppe auf austreibender Offizielle zusammensteht, jede Brust sehr reichlich mit Orden besetzt. (Die Sitzungen pflegen von einem solchen Helden zu schreiben, er sei „eine der schönen Brüste“ der Armee). – Wir haben das Glück, dem nämlichen Herrn Oberst in Person wiederholzt zu begegnen; schon früh um 9 Uhr steht er auf der Piazza, raucht viele Zigaretten und hat ein lebhaftes Gespräch über in aller Freundschaft, mit einem kleinen schwarzen Offizier von der faschistischen Miliz, der sich schlichlich bemüht, an ritterlicher Schönheit nicht hinter der Garde des Königs zurückzuhalten. Alle Minuten kommt eine Ordonna zu einem Urlauber in gelber Tropenuniform, sogar mit Tropenhelm, vorbei und die beiden hohen Herren unterstreichen in vornehmster Höflichkeit, wie sie die Grüße erwidern. Es scheint keine klein Dienst angelegt zu sein; denn sie weichen nicht vom Platz und wir sehen sie jedesmal wieder dastehen, wenn wir auf dem Weg von einer Kirche zur andern vorübermüssen. Sie kennen uns natürlich auch schon und wissen ganz genau, welch unerschöpflichen Eindruck zu machen.

Es ist übrigens nicht ganz richtig, daß wir die einzigen Ausländer in Viterbo sind; wie wir in einem kleinen Seitengäßchen zwei hämmigen Grenadiere begegnen, die gemeinsam einen schweren Kessel Spaghetti tragen, hören wir den einen ganz zufrieden: „Schau dir vor, Wohl, doch das geht nicht!“ Tiroler haben sind für des Königs Garde gerade gut genug; ein freudiger Blick, wie wir sie anreden, gleich darauf vorstülpiges Lächeln, ein summen Händedruck. Wir haben uns verstanden! Die bleiben, was sie sind, auch im weiten Norden.

Die Damen? Nach einem boshaften, alten Sorgenschwanz gelten die von Viterbo als besonders galant; ich habe es nicht gezeigt, aber sicher ist, daß sie eine Art haben, in sich hineinzuflüstern, wenn der neben ihnen gehende Cavalier etwas erzählt, das man zehn sagen! Niemand wird glauben, sie wären alte Carmens und Volas oder gar Tobias, aber ihr Schick ist schöner, als das kleine Recht erwarten läßt, besonders gegen Abend, wenn die Mutter aufbürgert, die Tochter aber eher anders aufgetischt darüberkommen, unter dem Vorwand des Ave Maria und einer Befragung an jeder Ecke ein Schwörchen machen, nachdem sie den ganzen Tag im Pristermantel hinter streng verschlossenen Löden ein bisschen nichts getan. Auch der Übermutter und der Antiquar liegen wohl mehr als einen Tag im Auto vor ihrer Tür ohne ein Stück zu verkaufen; aber sie haben doch ihr kleines Stück Weinberg vor der Mauer, ja selbst der Bildschnäider hat's und kennt macht ein unzureichendes Geschick. Es ist etwas von Hermann und Dorothea in dieser Art, begrenzter Wohlstand mit Bescheidenheit und da gibt es auch immer viele draße, braune Kinder, um deren Fortkommen keiner sich Sorge macht; glückliches Land, das schon vor drei – jahrelang dreitausend Jahren in den Wiesen jener ruhenden etruskischen Ehepaare auf ihren Tonarkophagen sehr befriedigend schliefen trug!

Wir fahren über Land nach Tuscania; eine gute Stunde Postauto auf vorläufiger Straße dem Thorrenischen Meer zu. Der Angelo-Wirt hatte uns ein bisschen belogen, der Weg sei schlecht und wir könnten es nur mit einem Privatauto machen; das stimmt in seiner Welle und wenn auch der flotte „Schwager“ am Steuer, immer die Mazedonie im Mundwinkel, ein Hollentempo anstrengt, doch wir an den Kurven gefährlich durcheinanderstoßen und so bald mit sämtlichen Insassen fröhliche Beleidigung machen, so hat uns das keineswegs gefürchtet, bis auf das eine Mal, als ich mich recht unanständig gemacht habe, daß ich mich recht unanständig gemacht habe und ein klein wenig belächelt; aber das vergibt er ganz über dem, was er sieht: diese drei unglaublich schönen, romanischen Kirchen, mit dem gänzlich zerfallenen Bischofsvorstand und dem grünüberwucherten Zinnentrank, der der Hügel zieht, draußen vor dem mehr als armlichen Städtchen, das sich mühsam auf einer etwas höheren Höhe am Leben erhalten hat. Denn das Heiter hat als die mittelalterliche Bracht verlor, nachdem sie vier Jahrhunderte lang gebaut hatte und uns heute noch einen Begriff gibt von dem ritterlichen Sinn der Seiten der Ottonen und Staufen; es sind wieder einmal germanische Träume, rosa, aber zuhause vergrauten deutschen Klostern, und man denkt ergriffen an Gertrude, Hildegard und Worms.

Die im Städtchen denken offenbar nicht viel darüber; das Postauto weckt sie zu Mittag aus dem Halbschlaf und in diesem großen Augenblick ist keins der sonst recht unwohnlichen Fenster leer; wir hatten gutgetan, Mundvorart mitzunehmen, denn die einzige Osteria, wo wir einen Kaffee verdrücken, war mehr als bescheiden, was man von ihren Kellern nicht sagen konnte. Mit Stols erzählte der Gemeindedienner, im November werde hier ein etruskischer Kongress stattfinden, wobei die Frage offenbleibt, wo die Teilnehmer unterkommen sollen; aber als der lieberleiße Küster uns freundlich aufforderte, unter Brüderlich in der einen der Kirchen am Taufstein einzunehmen, weil drinnen der Raum arg verhakt war, sohen wir, daß man in Tuscania aus der Not eine Tugend zu machen versteht.

Das lebhafte Postauto trug uns auch wieder zurück, und nichts ist tödlicher, als wenn die schelende Sonne über der völlig unbedeckten Heidefläche in glühenden Tinten untergeht. Es gibt keine Dörfer und Höfe, nur da und dort eine Schäferei und einen Brunnen, den der Mensch besser nicht besucht; ein dantesches Geschlecht von Jägern und Hirten lebt hierfür, aber rosa, wie seit unendlichen Zeiten, ohne Wunsch nach Veränderung, ohne eine Ahnung, daß Millionen und aber Millionen Sklaven der Großstadt ein Leben der Fast, der Qual und der Sinnentzwei führen und sich diesen hier gezwungen überlegen dünnen würden. Welches Geschlecht ist das härtere, welches das glücklichere?

H. Br.

Offizierbundes, des Kolonialvereins und des Pilsenbundes. Eine Tombola und eine bunte Bühne boten allerhand Abwechslung. Magdalene Witt und Rudolph Heck, begleitet von Kapellmeister Steiger, erfreuten durch Duette und Einzelgesänge aus beliebten Operetten, Günther Sanderson wollte seines Amtes als Anager mit Geschick und guter Laune und neuere aus seinem Schatz löslichen Erzählungen einige ansprechende Sachen bei. Eingekehrt aber wurde dies alles durch einen entzückenden Notfoliozang junger Damen des Bundes, die in ihm all ihre Freiheit und Ausmut enthalten konnten.

* Aushebung von Strafensperren. Die Sperrung der Zwischen- und Ronneburger Staatsstraße Thüringen-Berlin-Stadt ist aufgehoben worden. – Die Sperrung der Staatsstraße Chemnitz-Augustusburg zwischen Cotta und Erdmannsdorf wird ab 7. November aufgehoben.

* Die Gesellschaft Striesen im Jungdeutschen Orden hatte am Mittwoch einen sehr gut besuchten Jungdeutschen Abend in Hammers Hotel. Nach dem Einmarsch der Banner, Ordensbrauch und Begrüßung durch Br. Gribig trug die Konzertsängerin Johanna Knapp mit inniger Bindung drei Lieder von Wolf vor. Großmeister Luthardt aus Grimma hielt den Hauptvortrag. Die sozialen Fragen gerührten unser Volk; fremde Einflüsse hätten den Einwohner unter den einzelnen Gesellschaftsclischen vertrieben; da sei es der Wille der Jungdeutschen, wieder ein einiges Volk zu schaffen. Die Struktur des Gegenwartstaates sei falsch; Monarchismus und Friedensschmach seien die Bande, unter denen das Volk schwäche. Volk wider Geld – das sei die Lösung der Jungdeutschen. Auf der Grundlage der christlichen Weltanschauung müsse ein neues vertieftes Gemeinschaftsleben aufgebaut werden. Der gemeinsame Gefang des Ordensablers bildete den Ausgang der schwungvollen Ansprache. Im zweiten Teil des Abends vernahm man noch einmal Vorträge der Sängerin; die Bandemeisterin Simon sprach dann kurz über die jugendliche Frau. Diese Rede stellte die Ergänzung dessen nach der Seite der Frauen- und Mädchenschaft im Orden dar, was vorher von Großmeister für die Brüderlichkeit gefragt worden war. Neben dem jungdeutschen Bruder müsse die jugendliche Frau, schwesterlichen Verkehrs und Freundschaftsgefühl voll, leben. Ihre Aufgaben lägen nicht auf dem Gebiete der Politik, sondern seien der Dienst am Haus, an der Familie, an den Kindern. Im engen Kreise müsse der idealistische Sinn, müsse der Geist deutscher Brüder, der Geist der Verabscheudung aller Fremdkräfte und aller Welchlichkeit, aufgepflegt werden; der deutschen Familie müsse die deutsche Seele zurückgewonnen werden. Die Ordenskapelle berehrte den Abend durch ihre Vorträge; nach dem Schlusswort des Br. Großmeister Winkler aus Dresden wurde man noch eine gute Weile, wenn auch im kleineren Kreise, zusammen. Unter den Gästen der Gesellschaft waren zum erstenmal Vertreter der christlichen Gewerkschaften; auch Abordnungen von Militärvereinen und Flüchtlinge aus der Ostmark waren zugegen.

* Grenztor. Wiederholte wird darauf hingewiesen, daß für den Öffereintritt in den Kreuzchor jetzt die Anmeldung zu bringen ist. Im Gelangsaal der Kreuzschule finden zu diesem Zweck jeden Freitagabend 14 Uhr durch Kantor Professor O. Richter Vorprüfungen statt. Voraussetzung zum Eintritt in den Kreuzchor sind eine gute Soprano Stimme, musikalische Begabung, gute Schulzensuren und ein Alter von etwa zehn Jahren. Die Verantwortung für die Alten ist für die Alten der Chor sind freier Unterricht im Kreuzgymnasium bis zur Reifeprüfung, freie Wohnung, in der Hauptstube freie Befestigung, Bäder, Bücher u. a. Die Kurrendamen haben ebenfalls freien Unterricht in der Kreuzschule, erhalten in der Folge bestimmte Geldvergütungen, nach Möglichkeit Pensionsbeihilfen und freie Fahrt auf den Straßenbahnen.

Alle Magenleidenden

kennen das unangenehme, bedrückende, aufgetriebene Gefühl nach dem Essen. Sie kennen auch die schlaflosen Nächte und das allgemeine Unbehagen, welches so schwach und niederdrücklich ist. Und doch weiß nicht jedermann, daß es in „Bisterie Magnolia“ ein sicher wirkendes Heilmittel gibt, obwohl sie einen Weltruf hat. „Bisterie Magnolia“ wirkt sofort; sie neutralisiert die südländische, sommerregende Süure. Sie ist zudem unbeschädigt und wird nicht zur Gewohnheit. Ein einmaliger Verzehr von „Bisterie Magnolia“ genügt, um ihren prompten und ungemein schmerzlindernden Wert zu beweisen.

Wichtig! Hüten Sie sich vor Nachahmungen und bestellen Sie darauf, nur die echte Bisterie Magnolia zu erhalten, die den Namen Bismarck Ltd. London trägt.

Bücher und Zeitschriften.

× Rumpelstilzchen, „Berliner Ausgabe“ der Reihe 7. Band (1926/27). Brunnen-Verlag, Karl Windfuhr, Berlin SW. 65. – Dieser heitere Jahresband der Rumpelstilzchen-Slauereien weist alle der Vorzüge auf, die unseren Lesern bereits durch das „Berliner Allerlei“, das wir aus der Feder von Rumpelstilzchen jedem Sonntag bringen, bekannt sind. So leicht und unterhaltsam diese Slauereien zu lesen sind, haben sie infolge eines bleibenden Wertes, als sie ein Stück Kulturgeschichte widergespiegeln.

× Militärisches Altertum, was mancher nicht weiß; geschichtliche und sprachliche Slauereien über Hochzeitsdiele, Einrichtungen und Gebräuche im Heere. 2. Auflage. (Verlag für heimatliche Kultur Wiss. Hof, Berlin SW. 48.) – Der Verfasser, Hauptmann a. D. und Bibliothekar an der preuß. Staatsbibliothek Dr. W. Trankfeld, hat hier in unermüdlicher Arbeit und unter Anführung zahlreicher Quellen viel Wissenswertes zusammengestellt. Dieses lehrreiche und interessante Buch gibt in unterhaltsamer und leicht verständlicher Form, aber doch mit wissenschaftlicher Gründlichkeit Auskunft auf 200 Fragen des militärischen Lebens. Sie betreffen die Rangklassen, die Waffenabteilungen, die Truppengruppen, den Dienst, die Versorgung, Ausbildung, Waffen und Munition, das Militärmusikwesen, das Soldatenleben u. a. m. Schon mancher hat nach einer Erklärung gefragt, warum ein Generalleutnant im Range höher steht als ein Generalmajor, warum die Kommandanten des preußischen Reiter-Regiments weiß-schwarz sind, während doch die preußischen Landessoldaten die schwarze-wolke Farbe tragen, warum eine fahnenablosche Zusammenkunft von Offizieren „Pfeischmöhl“ genannt wird, woher Gefreiter, Infanterie, Pionier, Stabsoffizier, Dragoner usw. kommt, warum am Ende eines Krieges eine dreimalige Salve abgegeben wird, was Hurra heißt, was der Testfusilabzug bedeutet usw. usw. Hier ist auf alle Fragen erschöpfende und treffende Antwort gegeben. Die zahlreichen Abbildungen, zum Teil von Autoren, dekorieren den reichhaltigen Stoff und geben ein anschauliches Bild von alten Uniformen, Waffen und Rüstungen.

× Grunhölzle der französischen Wollswirtschaft 1918/1927 von Dr. R. v. Ilgner-Sternberg. Verlag: G. Phillips Buchhandlung, G. m. b. H., Abteilung Berlin, Frankenstr. 1. Schleswig.

× Begleiter der Schulkinematographie von Dr. Erich Müller-Marcourt. (Berlin: Quelle & Meyer, Berlin.)

× Heinrich Schröder: „Die Geschichte vom Schwarzbrennen Wädelstein.“ (Berlin: Deutsche Buchdruckerei.) Eine waldmüstige Novelle, die schon bei ihrer ersten Veröffentlichung in Selbigen und Claßings Monatsheften großen Erfolg hatte.

× Der rote Tod. Unter diesem Titel ist eine kurze spannende Erzählung aus der russischen Revolution erschienen (Buchdruckerei Dr. Karl Peter, G. m. b. H., Berlin), die Helga v. Bepp unter Benutzung einer fremden Idee verfaßt hat.

Orb und seine Geschichte.

Berufsberatung für Abiturienten.

Im Verlauf der Vortragsfolge der Abteilung Berufsberatung des Arbeitsnachwuchses Dresden über berufsfundliche Fragen der Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten fanden in der Aula der Dreikönigsschule berufene Vertreter der evangelischen Theologie und der Medizin zu Wort. Als erster Redner schilderte Pfarrer Seidel (Kreuzkirche) Past und Past im

Beruf des evangelischen Theologen.

Der Weg eines Pfarrers ist für verschiedene Begabungen gangbar, denn es gibt heute mannigfache Möglichkeiten zwischen den beiden Grundformen des Gemeindepfarrers und des Hochpfarrers. Der Gemeindepfarrer hat die verschiedensten Aufgaben: Er muß Prediger und Ulura, Sakramentsverwalter und Jugendlehrer, Redner am Traualtar und am Grab, Vereinsleiter und Einzelstellenleiter sein. Beschlüsse der Gemeindevertretung antreten und ausführen, Gelder, Grundstücke, Friedhof verwalten; für Kirchenbücher, Begegnungen, Verfechte mit Gebürdigen, Gemeindeblatt verantwortlich zeichnen, Vieleswerke von der Heidenmission bis zur Krankensuppe pflegen, Bildungs- und Wohlfahrtsdienste fördern, seine Sibyl und seine Gemeinde studieren, für jedermann da sein und doch Zeit zur Sammlung finden, in der er für eigene und andere Notrufe sich Kraft von oben holt. Diese grundähnliche gleiche vielseitige Tätigkeit gestaltet sich anders auf dem Dorfe, anders in der kleinen, anders in der großen Stadt. Arbeitszeit wird nötig. Vielleicht neigt persönliche Anlage mehr zum Hochpfarrer. Da gibt es den Vorleser und den Lehrer, den Missionar und den Reiseprediger, den Auslands- und den Seemannspfarrer, den Jugend- und den Studenten- und den Sozialpfarrer, den Kranken-, Irenen-, Gefangenenseelsorger, den Anstalts- oder Vereinsgeistlichen der Inneren Mission. Hier sind auch jetzt schon Gelehrte für Theologen offen. Immer erfordert der Pfarrerberuf das Wagnis des ganzen Menschen. Er verbreitet voll menschliche Erfüllung dem, der durch Gewissheiten oder aber auch durch Zweifelkämpfe sich berufen fühlt zur dankbaren Weitergabe des Heilandstrahls.

Das zweite Referat hält Dr. med. Nolte (Niederpoyritz) über den

Beruf des praktischen Arztes.

Der Arzt ist oft genug nicht nur Arzt des Leibes, sondern auch der Seele. Gerade aus den seelischen Bedürfnissen seines Berufes kommen ihm vorzugsweise die Berufsfreuden. Denn das Einerlei des Alltages, durch die Krankengesetzgebung verstärkt, ist zuweilen nicht leicht zu ertragen, und die Freude der Fortsetzung ist nur wenigen vergönnt. Grundprinzip des Berufes sind Menschenkenntnis und Lebenserfahrung, gefügt durch gute Schrift und ausgezeichnetes Gehör. Fördernd für die Ausbildung ist gutes mathematisch-logisches Denkvermögen. Mit der Schaffung der Krankengesetzgebung ist die Grundlage des Arzterufes verändert worden. Die Zulassung zur Kassenpraxis bedeutet praktisch die Zulassung zur ärztlichen Berufstätigkeit überhaupt. Vier Fünftel aller Ärzte sind heute Kassenärzte. Die Wahl des Arzterufes erscheint wenig aussichtsreich. Trotzdem sollten Abiturienten, die sich innerlich berufen fühlen, diesen Beruf wählen, falls sie das lange Studium und das Risiko einer nicht immer vorhandenen und gut gebenden Praxis finanziell aufnehmen können.

Über den

Facharzt

sprach sodann Dr. med. Prange:

Das Spezialistentum ist eine Folge des um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eingelieferten ungeheuren Aufschwungs der medizinischen Wissenschaft. Die Entdeckung der Bakterien, der Röntgenstrahlen, der Narcole u. a. brachten eine Fülle neuer Erkenntnisse und Behandlungsmethoden, die eine Arbeitsteilung unabdingt nötig machen. Von der allgemeinen Medizin trennte sich die Chirurgie ab, die sich wieder sonderte in Frauenheilkunde, Augen- und Ohrenheilkunde und andere. Die innere Medizin teilte sich in die Gebiete der Kinderärzte, der Magen-, Lungen- und Nervenärzte. Besondere Fächer entstanden für Haut- und Geschlechtskrankheiten sowie Röntgenheilkunde. Die Ausbildung des Facharztes hält sich auf das abgeschlossene Studium der allgemeinen Medizin auf und dauert drei bis sechs Jahre.

Die zunehmende Vorliebe des Publikums für Anspruchsnahme des Facharztes ist günstig, die Übernahme des großen Operations durch die Krankenhäuser hemmend für die Entwicklung des Tätigkeitsgebietes des Facharztes. In Dresden gibt es zurzeit 310 praktische und 271 Fachärzte. Wer die für operative Tätigkeit notwendigen Eigenkapitalen mitbringen und wen wirtschaftliche Rücksichten nicht abschrecken brauchen, dem wird der Beruf des Facharztes innere Befriedigung durchaus gewähren können.

Über eine weitere Art der Tätigkeit des Arztes sprach Stadtoberrniedergelassener Dr. Kastner:

„Der Arzt als Beamter“.

Der beamtete Arzt kann Staats- oder Kommunalbeamter sein. In Sachsen gibt es eine größere Anzahl von beamteten Ärzten, die zum Teil in den Bezirken, zum Teil in Institutionen tätig sind. Die Ausbildung dauert mehrere Jahre und schließt mit einem Examen ab. Für Kommunalärzte erscheint augenblicklich die Lage günstig, weil die größeren Städte und die Bezirke im Bezirk stehen, hauptamtliche Ärzte — zunächst als Schul- oder Jugendarzt — anzustellen. Sicher liegt diese Tätigkeit fast ausschließlich in den Händen von nebenamtlich angestellten Privatarzten. Es ist nicht abzusehen, ob Staat und Gemeinden auf die Tauer in dem bisherigen Maße Wohlfahrtspflege treiben können und infolgedessen auf die Tauer eine Erhöhung der Zahl der beamteten Ärzte erwartet werden kann. Die Bezahlung des beamteten Arztes ist im Verhältnis zu der langen kostspieligen Ausbildung nicht hoch. Seine Tätigkeit bedeutet zwar von vornherein Bericht auf die Freude, die in der Behandlung des Kranken liegt, dafür läuft sie aber durch die ihm obliegende beratende, vorhutende und belehrende Arbeit viel Gutes schaffen. Richtig soziale Einstellung ist nötig.

Vom Standpunkt der Berufsberatung aus erläuterte zuletzt Regierungsrat Dr. Köhler vom Sächsischen Akademischen Auskunftsamt — von Nichtärzten untersucht — den Studien- und Ausbildungsweg des evangelischen Theologen und des Arztes.

Zu näheren Auskünften über sämtliche akademische Berufe steht die Abteilung Berufsberatung des Arbeitsnachwuchses Dresden, Maternistraße 17, II., in ihren Sprechstunden zur Verfügung.

Ein Jahr reicher Tätigkeit des Samaritervereins zu Dresden.

Anlässlich des 31. Stiftungstages des Vereins gab dessen Vorsitzender, Dr. Honeder, einen Überblick über die umfangreiche und vielseitige Tätigkeit des Samaritervereins zu Dresden über das letzte Geschäftsjahr.

Das Jahr 1927 war reich an Tätigkeit und Erfolg. Insbesondere der Beruf von Son.-Rat Dr. Menzel, der 30 Jahre lang sich dem Verein gewidmet hat, hat den Verein schwer getroffen. Gestorben wurde die Berufsmannschaft mit dem Samariterverein, so daß jeder Aktive Mitglied bestehen ist. Von Bedeutung ist, daß Vertreter höchster Behörden und einige Damen und Herren von den Stadtverordneten in den Vorstand eingetreten sind. Die Unternehmensfähigkeit war sehr lebhaft und umfänglich, oft Kurze, darunter sechs im Auftrag der höchsten Behörden. Alle acht Kurze wurden gestaltet von Dr. Honeder, Dr. Kunkel, Dr. A. Schubert und Dr. A. Otto. Eine gehörige Fortführung der ersten Hilfsleistungen fand auf Wunsch von Professor Dr. Gödt in der Technischen Hochschule für seine Höre statt. Gleichfalls für die sächsischen Berufs- und Gewerbeschullehrer ähnlich des Fortbildungsbegriffes in der Ausstellungshalle des Deutschen Vogtlandmuseums. Gedacht wurde jerner der ausgeschilderten Leistung des Sächsischen Bergsteigerbundes

am 20. Mai im Bahnhofsviertel, model der Bericht aus schwindender Höhe abgetragen wurde. Auch die Klarbereitung der Hilfsmannschaft ist vereinfacht worden dadurch, daß jeder Samariter ein Klar mit Überschriftenverzeichnis ausgetauscht bekam, — und die folgende Klarabmühung besorgte zweitens, daß dies in einer Gruppe unbedingt nötig ist.

Im Umweltgebiet im Satteldorf haben Samariter und Samariterinnen zusammen 1162 Dienststunden geleistet und 1120 Fälle erledigt. Über auch die Sammlung für die Behördigen war sehr erfreulich. Die gesammelten Sachen wurden in drei Pausaen in das Umweltgebiet befördert.

Durch die Jugendarbeit des Samaritervereins zum Hauptan-

lass für Leibesübungen entstehen sich eine umfangreiche Tätigkeit des Samaritervereins bei allen sportlichen Veranstaltungen.

Vor diesen Ausführungen hatte Dr. Honeder die zahlreichen Teilnehmer und vielen Ehrengäste, die zum Teil von weit hergekommen waren, begrüßt. Nach seinem Bericht erfolgte die Ehrung der Herren Berlitz, Jakob, Siegmund, Donat für 10- und 15jährige Tätigkeit. Mit 20jähriger Tätigkeit wurde Herr Honeder das Ehrenkreuz des Verbandes überreicht. Für 25jährige treue Mitarbeit wurden ausgezeichnet die Herren Schwarz, Seifert, Schick, welche Mitbegründer der Hilfsmannschaft sind. Sie bekamen die Ehrennadel des Bandesverbandes. Im Anschluß waren noch Herr Felix Haase, B. d. S. L. noch auerkennende Worte für die Hilfsmannschaft des Samaritervereins bei allen sportlichen Veranstaltungen.

In hinter Reihe folgten nun sehr gut aufgeführte humoristische Stücke — aufgeführt von Mitgliedern der Internationalen Artistenloge. Nach diesen wurden vom Oberbürgermeister noch die Glückwünsche verlesen, welche von den Damen Frau Dr. Snel, Frau Blaschke, und San.-Rat Dr. Pleitner und San.-Rat Dr. A. Schön, sowie Dr. Heymann vom Bandesverband und Bruderverein Schandau eingegangen waren. Zum Schlus sorgten Tanzmusik und eine reichsfehlende Gedenklotterie für angenehme Abwechslung.

Heute aktuelle Kulturprobleme Amerikas

Sprach anlässlich der Jahresversammlung der Sächsischen Landesstelle für Kunstgewerbe im Vortragssaale der Sächsischen Kunstgewerbe-Akademie im Mittwoch Friedrich Emil Krauß-Schwarzberg i. G. An Hand technisch vollendeter Lichtbilder führte er seine Zuhörer in das Land der gefeierten Raum- und Zeitdimensionen, ohne aber eine alltägliche Reisebeschreibung zu geben. Seine Ansicht war es vielmehr, durch treffende Sichtworte und schlagschattenartige Handbewegungen an seinen Photos aktuelle Kulturprobleme Amerikas dem deutschen Verständnis näher zu bringen. Das Land, wo man Häuser in Tagen, Fabriken in Wochen, Werkstätten, die die Bevölkerung einer mittleren Kreisstadt aufnehmen können, in wenigen Monaten erbaut, wo neuerdings selbst der die Maschine bedienende Mensch durch eine „Hedelbrücke-Maschine“ erzeugt wird, wo der reine Zweckbau mit der „neuen Sachlichkeit“ alles Bauens innerstes Gesetz geworden ist — dieses Land steht zum nicht geringen Erstaunen des kritischen deutschen Betrachters heute auf dem Standpunkte, daß die Natur bei aller Bauerei genau so mitbestimmt sein muss wie der Geschäftsgewerbe. Der aufmerksame und nicht voreingenommene Europäer kann das selbst in Pittsburgh, dem Stahlherzen der Welt, mit Uebertreibung feststellen. Ganz neu dünkt weiterhin die Auffassung des Redners über den Amerikaner als Meister des Verkehrs und namentlich des Transports. Natürlich wurde auch der Transport eines vielfältigen Riesengebäudes auf Tausenden von Rollen gezeigt, aber man gewann mit leisem Schauer die Überzeugung, daß ein beratiger Transport viel weniger eine Frage hochentwickelter Technik, als vielmehr lediglich eine solche des Mutes ist. Wenn dabei einmal etwas passiert, da gibt es eben ein — echtes amerikanisches Unglück.

Heute herrscht das Bestreben vor, durch Automatisierung die Löhne aufzuhalten. Und dennoch: wenn man auf der einen Seite mit Maschinen ganze Korallen mit einem einzigen Druck preßt und nietet, so propagiert man auf der anderen Seite ganz offen und mit der Tat den Grundzusatz, daß man nie den Wert der reinen Schönheit im Bereich des Erfolges vergessen dürfe. Hüten wir uns weiterhin zu sprechen von amerikanischer Geschmacklosigkeit! Der Amerikaner hat längst von uns gelernt, die Geschmacklosigkeit aus seinem Alltagseid und streben zu bannen; wir aber sind ihm noch lange nicht nach in dem, worin er uns über ist.

Was der amerikanischen Hausfrau an technischen Erleichterungen geboten ist, bedarf kaum mehr einer Schilderung. Aber läufiger als die deutsche ist sie darum nicht geworden, nur bequemer, vermöbler, gedankenloser. Schon aber regt sich die Amerikanerin ihres Geschlechtes mit dem Grundzusatz, die Mission, Frauen frei zu machen im höchsten Sinne des Wortes, sehr ernst zu nehmen.

Zum Kapitel Kleidung sagte der Redner u. a., daß beispielweise zur Deckung des Milchkonsums täglich 180.000 Schulen mit wirkamer Kleidung verorgt werden, wodurch allein in kurzer Zeit der Milchkonsum um 30 Prozent gestiegen sei. Es folgten dann über den Mangel an Klebstoffigkeit und den Übergang des amerikanischen Arbeiters soziale Ausführungen. Das Vertragsverhältnis zwischen Chef und Arbeiter — für Deutschland noch ein schöner Traum — wurde gestellt. Eine ergänzliche Schilderung des Alltagslebens des arbeitslosen Amerikaner und seiner anspruchsvollen Damen schloß sich an. Auch die amerikanische Gastronomie stand gegenüber der Würdigung. Zum Schlus wurde gezeigt, daß die deutsche Gesangsakademie, die der Amerikaner über alles liebt, auch der sicherste Weg zu seinem Herzen sei, in sie sei schlechterdings für ihn „die deutsche Volksmusik“.

Sächslicher Opernabend-Tag.

In Freiberg hielten lärmlich die sächsischen Esperantisten ihre Landestagung ab. Nach eingehenden Vorlesungen sandte die offizielle Jahreshauptversammlung im Saale des Brauhauses statt; sie wurde vom Verbandsvorsteher, Arbeitsgerichtsdirektor Feder (Chemnitz), geleitet und war von Vertretern des Volkssbildungsministeriums, des Rates und der Stadtverordneten und mehreren Schulen Freibergs, wie von Abgeordneten des Deutschen Esperanto-Bundes e. V. und verschiedenen anderer Esperanto-Organisationen besucht. Unter den Begrüßungen waren von besonderer Bedeutung die fließenden Esperanto-Wörter des Bezirksoberrichtsrates Dr. Krämer (Dresden) als Beauftragter des Volkssbildungsministeriums und des Bankhauses Dr. O. Arnhold, der namens der neugegründeten Esperanto-Bankstiftungsverein sprach. Nach Jahres- und Kostenbericht der Verbandsleitung und einem Ausblick auf bevorstehende Aufgaben bot Studienrat Dr. Trögel (Dresden) einen fortwährenden Vortrag über die kulturelle Bedeutung des Esperanto. Am Nachmittage sandten die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes der Esperanto-Lehrer unter Vorsteher von Schulleiter Hahn (Görlitz) und Fachlehrern statt, während der Abend einem geselligen Beisammensein mit künstlerischen Darbietungen gewidmet war. Am folgenden Tage wurde die schöne Bergstadt Freiberg besichtigt und verschiedene Ausflüge in ihre Umgebung unternommen.

— Kameradenzusammenkunft. Die Bezirksgruppe Bautzen u. Umg. der freien Vereinigung der 46. Landesbrigade (Brigade Graf Pfeil) hält morgen, Sonntag, in Bautzen eine Zusammenkunft ab. Vormittags 10 Uhr Frühstückspause im Hotel Hüttner, nachmittags 3 Uhr Tagung im Saale des Alten. Alles Höhere zu erfahren durch Bezirksobmann Hoff, Bautzen, Klingstraße 19.

— Ein Förderlehrgang für die Schule an der weiblichen Jugend mit höherer Schulbildung findet vom 7. bis 10. November im Vereinshaus, Ammonstraße 6, statt. Unter Führung von Oberkirchenrat Reimer, Dresden, und Frau Dr. A. Otto. Eine gehörige Fortführung der ersten Hilfsleistungen fand auf Wunsch von Professor Dr. Gödt in der Technischen Hochschule für seine Höre statt. Gleichfalls für die sächsischen Berufs- und Gewerbeschullehrer ähnlich des Fortbildungsbegriffes in der Ausstellungshalle des Deutschen Vogtlandmuseums. Gedacht wurde jerner der ausgeschilderten Leistung des Sächsischen Bergsteigerbundes

gaben.“ „Erziehung zum Brauenium.“ Die Verhinderung der Bekündigung.“ „Der Vaterlandsgedanke.“ Die Förderung der Kriege an unsere Jugend.“ Das nächste Programm ist durch den evang.-luth. Bandesverband für die weibliche Jugend in Sachsen, Dresden-L. Ferdinandstraße 16, zu beziehen; dahin sind auch Anmeldeungen zu richten.

— Dresdner Holländische Opernhaus. Opernhaus: Sonntag: 1077 bis 1086, Dienstag 111 bis 119, Mittwoch 111 bis 126, Donnerstag 126 bis 135, — Gaukopftheater: Sonntag 1074 bis 1118, Montag 1114 bis 1152, Mittwoch 1119 bis 1155, Donnerstag (Gaukopftheater) 1154 bis 1191, Sonnabend 1155 bis 1200 und 1201 bis 1205, Sonntag (12.) 1202 bis 1230, Dienstag 1201 bis 1230, Mittwoch 1211 bis 1230, Donnerstag 1211 bis 1230, Freitag 1211 bis 1230, Sonnabend 1211 bis 1230, Montag 1211 bis 1230, — Sommert: Sonntag 1211 bis 1230, Dienstag 1211 bis 1230, Mittwoch 1211 bis 1230, Donnerstag 1211 bis 1230, Freitag 1211 bis 1230, Sonnabend 1211 bis 1230, Montag 1211 bis 1230, — Das dritte Konzertkonzert findet Mittwoch, den 9. November, 8 Uhr, im Gewerbehause statt. Bühne: Generalmusikdirektor Edward Mörike. Orchester: Dresden Philharmonie. Soli: Max Lorenz (Tenor). Die zum Konzert aufgerufenen Mitglieder verkaufen für nichttaufende Mitglieder zu 1,20 M. nur an der Abendkasse: Karten für Nichtmitglieder zu 8 M. bei G. Ries, Gehrke, und an der Abendkasse. Mitglieder, Studenten, Schüler höherer Lehranstalten, Jugendkunde und Reichswirtschaftsminister erhalten Ausweis an der Abendkasse. Galerie-Stieglitz für 70 M. Wohlfahrtsveranstaltung für Nr. 1101 bis 1100 und 1101c. Die Konzertkarte kann für die ersten drei Konzerte Gültigkeit haben. Für das dritte Konzertkonzert (Wagner-Klondy) können Gültigkeiten nur in befristeter Zahl bestellt werden.

— Sächsisches Opernhaus. Albert-Theater: Montag Gr. 1 201 bis 206; Dienstag Gr. 1 1201 bis 1400, Gr. 2 1 bis 20; Mittwoch Gr. 1 1401 bis 1600, Gr. 2 21 bis 40; Donnerstag Gr. 1 1601 bis 1800, Gr. 2 41 bis 60; Freitag Gr. 1 1801 bis 2000, Gr. 2 61 bis 80; Sonnabend Gr. 1 2001 bis 2200, Gr. 2 81 bis 100; Sonntag (12.) Gr. 1 2001 bis 2200, Gr. 2 101 bis 125; Montag (14.) Gr. 1 2001 bis 2200, — 2 o. 6 d: Montag Gr. 1 2201 bis 2400, Dienstag Gr. 1 4001 bis 4200; Donnerstag Gr. 1 4101 bis 4300 und 4400; Freitag Gr. 1 4001 bis 4600; Sonnabend (13.) Gr. 1 4001 bis 4700; Montag (14.) Gr. 1 4701 bis 4900. — Meißens-Theater: Montag Gr. 1 261 bis 300; Dienstag Gr. 1 301 bis 350; Mittwoch Gr. 1 351 bis 400; Donnerstag Gr. 1 401 bis 450; Freitag Gr. 1 451 bis 500; Sonnabend Gr. 1 501 bis 550; Montag Gr. 1 551 bis 600; Dienstag Gr. 1 601 bis 650; Mittwoch Gr. 1 651 bis 700; Donnerstag Gr. 1 701 bis 750; Montag Gr. 1 751 bis 800; Dienstag Gr. 1 801 bis 850; Sonnabend Gr. 1 851 bis 900. — Opernhaus: Albert-Theater: Montag Gr. 1 2701 bis 2881, Gr. 2 421 bis 440; Montag (14.) Gr. 1 2881 bis 3000; Freitag Gr. 1 3001 bis 3060. — Sonntag, den 8. November, 10 Uhr, im Vereinshaus Arienabend des Tenors Björn Taube. Dienstag, den 8. November, 4. Goethe-Nacht: „Der junge Goethe“ (Frankfurter Seite) mit Rezitationen durch Eric Ponti. Mitglied der Staatsoper. Sonnabend, den 10. November, „Eosin-Nacht“ (Dresden). Dienstag, den 21. November, Tanzabend der Volksschule „Todes“ im Vereinshaus. Karten zu diesen Veranstaltungen, zum Teil zu bedeutend ermäßigte Preisen, in den Geschäftsstellen. Bekannte Einladungen zu den Vorstellungen ergeben nicht mehr, ausschließlich Staatsoper: es wird daher geben, den Wochenspielplan der Tanzabenden genau zu beachten. Für den Goethe-Vortrag sind die Nummern 2001 bis 2800 aufgerufen. Neuankündigungen werden noch entgegengenommen.

„Große Kleinigkeiten“ im Central-Theater.

Gestern noch Lauber und heute daß! stöhnt Rolf Röder, der Verfasser der neuen Revue im 16. seiner 25 Bilder. Ja, er darf recht. Der Moloch Revue, die alle Kinder der zehnten Muise verschlingt, hat seit gestern die Operette verschlungen. Aber er hat nicht recht, denn seine Revue ist gut und besser als manche därtige Operette, und seine Via Tänzer singt — zwar nicht so schön wie Lauber — aber so stein- und heinerweichend und spielt so schwerfälliger Schütter komisch, daß man dem Verfasser zu diesem „Star“, und was er mit ihm anfangen weiß, nur beglücksüchtigen kann. Als Hausmädchen Minna im Wochend-Bild, als weiblicher Schupo in der Nummer „Warte noch ein Weilchen“,

Rundfunkprogramme.

Sonnabend, den 5. November.

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig.

12 bis 12.55 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Gedanken von Oberer Bürger, Goethe.
12 bis 1.30 Uhr: Studenten Arieleb und Victor Mann: Englisch (kulturfundlich-literarische Stunde).
1 bis 2.30 Uhr: Aus dem Schatzkästlein für die Jugend: Amelius und seine Freunde, 1. „Johann, der muntere Seelenfieber“. Ein lustiges Spiel von Erich Hölter. Personen: Johann, der Seelenfieber; Albrecht Linke; Florian, sein Haubtmitt; Hans Peter Schmidel. 2. „Großmutter's Bratpföt“. Ein Kinderstück. Musik von Johann Adam Hölter. Text von Erich und Alice Hölter. Personen: Die Großmutter: Clara Maria Keller; Hanna, Grete; Kinderstimmen. Zwischen den Komödien werden lustige Bilder gelungen von Clara Maria Keller und Albrecht Linke.
3.30 bis 6 Uhr: Überstudiedirektor Dr. Müller: „Die Arbeitsschule und ihre Stellung zur modernen Schule.“
6 bis 6.30 Uhr: Studenten Dipl.-Ing. Herbert Müller: Technischer Vortrag für Facharbeiter: Konstruktionselemente.
6.30 bis 6.45 Uhr: Kunststunde.
6.45 bis 7 Uhr: Walter Grohmann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts.“
7 bis 7.30 Uhr: Ernst Weiner: „Die Lage des Hypothekenmarktes.“
7.30 bis 8 Uhr: Dr. Ernst Leyko: „Medienart, Sprachgebrauch, Sprachwelt.“
8 Uhr: Wettervoranschlag und Zeitammlage.
8.15 Uhr: Breitband. Mitwirkende: Peter von der Osten vom Simplicissimus, Münzen, und das Leipziger Rundfunkorchester (Dirigent: Dr. G. Dussek).
10 Uhr: Pressebericht und Sportkunde.
10.15 bis 12 Uhr: Tanzmusik. Dresdner Rundfunkkapelle.

Berliner Sender.

11.45 Uhr: Die Berlinerunde für den Landwirt.
12.00 Uhr: Übertragung der Jahresfeier der Deutschen Hochschule für Politik. 1. Eröffnung: Prof. Dr. Röhl. 2. Begehung: Staatsminister Dr. Dr. Röhl. 3. Arbeitsbericht: Ministerialrat Dr. Simons. 4. Schreie: Der Mensch im Weltalter des Ausgleichs (Professor Dr. Max Scheler, Röhl).
4.30 Uhr: Blaudreher. Gelehrten von Polly Tief.
5 bis 5.30 Uhr: Unterhaltungskunst der Kapelle Gerhard Hoffmann.
6.30 Uhr: Sam. Nat. Dr. Paul Frank: Medizinisch-biologische Vorträge.
7 Uhr: Dr. Werner Wobetzs: „Die Kulturpolitik der Reichsregierung.“
7.30 Uhr: Kriminalkommissar Werneburg. Vetter des Raubdetektivs beim Polizeiverein Berlin: „Drablose Telefonate und Rundfunk im Dienste der Kriminalpolizei.“
7.45 Uhr: Ministerialrat Dr. med. Alfred Heuer: „Selbstsucht und Menschenliebe.“ Wie sich das Leben ändert. Anschließend: Denksportaufgaben.
8.00 Uhr: Büntes Allerlei. Mitwirkende: Walter Joseph (Klarinet), Alice Joseph (Gesang), Max Kohl (Konzert-Gitarre), Karl Rander (Reklamationen), Anna Hoff-Weibel (Hörte) und Konzertmeister Julius Berger (Gello).
10.30 Uhr: Ausk-Tanzstunde. Geleitet von Walter Gorlos. Anwaltend: Tanzmaut (Dr. Becces Kammerorchester).

Königsbauernhof.

12 bis 12.55 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Gedanken von Oberer Bürger, Goethe.
12 bis 3.30 Uhr: Studenten Arieleb und Victor Mann: Englisch (kulturfundlich-literarische Stunde).
3.30 bis 4.30 Uhr: Wetter- und Wetterbericht.
4 bis 4.30 Uhr: Aus dem Centralinstitut für Erziehung und Unterricht.
4.30 bis 5 Uhr: Prof. Dr. Lampé: Rundfunkfahrt.
5 bis 5.30 Uhr: Dr. Möller: Die wirtschaftliche Bedeutung der Beamtenförderung.
5.30 bis 6 Uhr: Oberstudiedirektor Dr. Müller: „Die Arbeitsschule und ihre Stellung zur modernen Schule.“
6 bis 6.30 Uhr: Studenten Dipl.-Ing. Herbert Müller: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: Konstruktionselemente.
6.30 bis 6.45 Uhr: Victor Claude Grander, Gottfried von Cauer: Chronik für Fortgeschrittenen.
6.45 bis 7.30 Uhr: Studenten Arieleb, Victor Mann: Englisch für Fortgeschrittenen.
7.30 bis 7.45 Uhr: Min.-Dir. Dr. Dahule: Die Geschichte der deutschen Sprache.
Ab 8 Uhr: Übertragung aus Berlin.

Bermischtes.**Neues Großfeuer auf Schloß Affing.**

Das Schloß Affing, in dem sich kürzlich das große Brandunglück mit sechs Todesopfern ereignete, ist von einer neuen Brandkatastrophe heimgesucht worden. Am Donnerstagabend brach plötzlich im Getreidehaus ein Großfeuer aus, das in zwei Stunden das ganze Gebäude in Schutt und Asche legte. Die gesamte Ernte mit mehreren tausend Säcken wurde ein Raub der Flammen. Das Maschinenhaus, auf das die Flammen bereits übergegriffen hatten, konnte gerettet werden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor.

Der Gesamtenschaden, der durch den zweiten Brand im Schloßhause Affing angerichtet wurde, wird auf 50 000 bis 60 000 Mark geschätzt. In dem Getreidehaus, das vollständig niedergebrannt ist, waren 2000 Rentner, Betreiber und 1500 Rentner Strom untergebracht. Durch Augenzeugen wird bestätigt, daß ein Mann gesehen worden ist, der den Brand angelegt haben soll und dann geflüchtet ist.

Ende der Werkbundausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart 1927.

Die Werkbundausstellung „Die Wohnung“ in Stuttgart wurde am 31. Oktober geschlossen, nachdem sie zwei mal verlängert werden mußte wegen des in den letzten Monaten besonders regen Besuches. Das starke Interesse hat allenfalls die vielmehrte Mustersiedlung am Weißenhof erregt, die nach Vorschlägen des Deutschen Werkbundes von sechzehn führenden Architekten des In- und Auslandes errichtet wurde. Der Besuch von auswärts und aus dem Auslande wuchs stetig und begierte sich nach Auffassung der Siedlung im Herbst so ungewöhnlich, daß die Stuttgarter Hotels wochenlang überfüllt waren. Eine erste umfassende Übersicht über die neue Baukunst war in der abgeschlossenen Plan- und Modellausstellung gegeben, die Pläne und photographische Vergleichungen aus allen Ländern zeigte. Dieser Teil der Ausstellung wird künftig als Wanderausstellung vom Deutschen Werkbund verwaltet und ist bereits von mehreren deutschen, schweizerischen und holländischen Städten erbeten worden.

Ein französisches Militärzugzeug in Hamburg gelandet.

Im Hamburger Flughafen landete am Donnerstag nachmittag ein französisches Militärzugzeug, der Brest-Doppeldecker „19 A II“. Die Maschine bestand sich auf einem Fernflug, der von Paris über Amsterdam-Hamburg-Kopenhagen nach Cöln und wieder zurück führen soll.

Der Danziger Shand van Hamel.

In dem Scheidungsprozeß des Obersten der Danziger Schuhpolizei von Hendebréck gegen seine Chefin, in dem bekanntlich der Volkskundekommissar von Hamel eine eigenartige Rolle spielt, ist für Montag, den 7. November, ein neuer Termin vor dem Einzelrichter anberaumt worden. Der Prozeß läuft tatsächlich seit dem 20. Dezember 1926. Der erste Termin fand am 19. Februar d. J. hinter verschlossenen Türen statt. Die Scheidungsanklage war von Herrn von Hendebréck gegen seine Mutter wegen schweren ehemaligen Verhaltens eingeleitet worden. Gemeint waren die Beziehungen der Frau von Hendebréck zu dem Tansiazi Volkskundekommissar von Hamel. Trotz des gesellschaftlichen Rufes, der nach Bekanntwerden dieser Tatsache eingeschätzt, fühlte sich von Hamel nicht veranlaßt, zu demissionieren.

In dem Prozeßverfahren sind seit dem Frühjahr verdeckte Schriftsätze ausgetauscht und einige Zeugen vernommen worden. Van Hamel verlor seine Beziehungen zu

Der Klingenthaler Trichinose-Prozeß

gegen Tierarzt Strauß brachte am dritten Verhandlungstage u. a. die Vernehmung des Oberpolizeikommissars Knochen aus Leipzig, der zur Zeit der Trichinose-Epidemie Vorstand des Polizeiamts Klingenthal war. Er sagte aus, daß ihm in seiner dreieinhalbjährigen Amtszeit in Klingenthal keine Polizei der Fleischhersteller Schubert bekannt geworden sei. Die Fleischereibetriebe seien vorsichtshalber zu kontrollieren. Das Einsammeln von Schweinen aus der Tschecho-Slowakei sei bei den Preisen im Mai 1926 nicht lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 1926 nicht

lohnend gewesen und nicht in Frage gekommen. Auch sei die Gefahr für Fleisch zu groß.

Oberpolizeikommissar Diekner aus Delitzsch i. S. erklärte noch, daß es versehentlich unterblieben sei, von den Stempeln auf dem trichinenfreien Schinken eine photographische Aufnahme zu machen. Die Annahme, daß die Stempel sich halten würden, habe sich nicht bestätigt.

Oberpostsekretär Krämer aus Düsseldorf, ein Schwager des Angeklagten, bat telegraphisch nach Klingenthal gerufen, Nachfragen, was bei den Preisen im Mai 19



RENNER
Modehaus
des Hauses der Grossen Verdiere
des Hauses der grossen Umstände
des Hauses der kleinen Preise



Schürzen Tage

Wie haben unsere schon ohnehin sechzehn umfangreiches Lager von Haus-, Wirtschafts-, Jänsch-, und Teeschürzen um ein deutendes vergrößert. Und nun werden Ihnen die kleinen Preise unserer Qualitätsschürzen den Kauf besonders leicht machen.



Benutzen Sie uns. Kontoverkehr. Für Barz. 3% Kassenrabatt. Uns. Versandabt. erledigt für Auswärtige alle Bestellungen

RENNER
DRESDEN MODEHAUS ALTMARKT

Künstlerhaus, Albrechtstraße
Sonntag, den 6. November 1927, abends 1/2 Uhr
KONZERT

Lotte Kreisler

Am Flöster: Kurt Striegler, Staatsoper
Aus dem Programm: Das deutsche Lied vor Schubert, Schubert, die Gegenwart
Karten im Residenz-Knufhaus

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1. Telefon 41118. Straßenb.-Linien 8, 10, 15, 26.
Beginn Sonnabend 7 Uhr **Großer Damen-Ball**

Lindenplatz 4, I. **Kleine Tag- und Abendzirkel.**
Dame erhält sorgf. individ. Unterricht im Weißkäken, Schnellern, sowie der hand-geübten Schmuckarten.

Witwen-Verein.
Sonntag d. 6. Nov. 1927. Reth., Wachwitz. Nicht Kurhaus Blaibach.

Bauernhäus'l Pötzscha - Wehlen
Sonntag den 6. November
Große Ortskirmes

Montag den 7. und Dienstag den 8. Nov.
anschließend Bauerkirmes — Stimmungsmuth —

Zentraler geheizter Saal- und Fremdenzimmer.

Es lädt ergebnist ein Max Raue.

Max Raue.

* Vereinigte Hüttenberg-Granit-, Eisen- und Marmowerke A.-G., Wuppertal. Die in München abgehaltene Hauptversammlung beschloß aus einem Reingewinn von 96.268 Reichsmark eine Dividende von 7% auf das erhöhte Aktienkapital von 1,2 Millionen Reichsmark zu verteilen. Es wurde mitgeteilt, daß die Gesellschaft zurzeit gut beschäftigt sei.

* Frankfurter Allgemeine Versicherung A.-G., Frankfurt a. M. In der Aufsichtsratssitzung wurde Bericht über den Verlauf des Geschäftsjahrs etwa bis zum 30. September 1927 erstattet. In allen Abteilungen sei ein entsprechender Geschäftszuwachs zu verzeichnen und auch der Schadenverlust sei normal gewesen. Bekanntlich wurde bereits in der letzten Hauptversammlung die Hoffnung auf ein allgemein günstigeres Geschäftsergebnis für 1927 zum Ausdruck gebracht (v. B. 8%). Der Geschäftsvorstand der Konzerngesellschaften sei bisher ebenfalls zufriedenstellend gewesen. Der Lebensversicherungsbestand sei zudem bis zum 30. September d. J. auf 1,8 Milliarden Reichsmarksumme angewachsen.

* Adelholz-Wettinische Elektrizitätswerk A.-G. in Elster. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt, wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien 15 (12) Prozent Dividende auszuhütteln und 11,261 Reichsmark vorzutragen. Der Rohgewinn stellte sich einschließlich Binsen auf 48,07 (37,88) Millionen Reichsmark, während Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben und Binsen 14,67 (13,70) Millionen Reichsmark verbraucht. Der Stromabzug hat sich seit dem Herbst 1926 langsam gesteigert und erhöht sich im Geschäftsjahr 1926/27 auf 1154 Millionen Kilowattstunden gegenüber einer napabaren Stromabgabe an Kraft von 1082 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. Der Stromabzug betrug 92.264.790 Kilowattstunden gegenüber 74.541.711 Kilowattstunden im Vorjahr. Insgesamt stellte sich die napbare Stromabgabe auf 1246 Millionen Kilowattstunden gegen 1157 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. In der Bilanz wird verzeichnet das Konz. Eigene Betriebe infolge der Ausbautätigkeit eine Steigerung um 50,98 auf 300,95 Millionen Reichsmark, nachdem schon im Vorjahr ein Zugang um 42,47 Millionen Reichsmark eintrat. Einfüllungen und Beteiligungen sind mit 69,79 (69,05) Millionen Reichsmark, Vorläufe an angegliederte Unternehmungen mit 28,88 (28,97) Millionen Reichsmark, Vorräte mit 4,48 (3,77) Millionen Reichsmark und Kontoforrentbildder mit 90,20 (82,89) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Das Disagio der im Geschäftsjahr aufgenommenen zweiten Dollaranleihe von 15,0 Millionen Reichsmark erscheint aus der Aktienliste mit 1,00 Millionen Reichsmark. Außerdem lautet das Kapitalfonds unverändert auf 140 Millionen Reichsmark. Die neue Dollaranleihe tritt mit dem Beitrag von 68,0 Millionen Reichsmark in Erscheinung. Das Verleihungsfondo beträgt 18,25 (18,2) Millionen Reichsmark; angegliederte Unternehmungen hatten 18,66 (7,08) Millionen Reichsmark und Kontoforrentgläubiger 62,50 (26,40) Millionen Reichsmark zu fordern. Die Bilanzsumme erhält eine Steigerung von 384,88 Millionen Reichsmark auf 604,57 Millionen Reichsmark. Neben das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres werden keine Angaben gemacht. Die bevorstehende Hauptversammlung am 30. November soll, wie bereits gemeldet, auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen Reichsmark beschließen.

* Walzinenfabrik Baum A.-G. in Oerze. Im Geschäftsjahr 1926/27 wurde nach Abschreibungen von 77.600 (77.408) Reichsmark ein Reingewinn von 165.652 (143.455) Reichsmark erzielt. Der Geschäftsbereich gliedert sich diesmal in einen Bericht des Vorstandes über das letzte Geschäftsjahr und einen ausführlicheren des Aufsichtsrates über die beantragte Vergütung mit der Gewerkschaft Schüchermann & Premer zu Dortmund. Die im letzten Jahr ausgestrahlte Hoffnung auf eine Beliebung des Geschäftes hat sich insofern erfüllt, als diese in der zweiten Hälfte des Geschäftsjahrs eintrat und bei Beginn des laufenden Geschäftsjahres (Anfang August 1927) ein Auftragsbestand von rund dem Doppelten gegenüber dem Vorjahr verzeichnet werden konnte. Das Jahresergebnis gestattet die Vergabe einer Dividende von wieder 5%. Auch die Gewerkschaft Schüchermann & Premer hat auf den 31. Juli 1927 einen Abschluß aufgestellt und pro rata temporis des bis dahin abgelaufenen Teils ihres Geschäftsjahrs ebenfalls eine 5%ige Gewinnabströmung gemacht. Vom 1. August ab werden sämtliche Betriebe für Rechnung des Zusammenschlusses geführt, und zwar bringt die Gewerkschaft ihr Vermögen in die Walzinenfabrik Baum ein, die dafür 4,2 Millionen Reichsmark Aktien vergibt. Dieser Aktienbeitrag wird durch Erhöhung des Grundkapitals auf 6,0 Millionen Reichsmark beschafft. Das Unternehmen wird seinen Sitz nach Dortmund verlegen und die Firma künftig Schüchermann und Premer-Baum A.-G. für Aufbereitung" laufen.

* Deutsche Spielzeugausfuhr. Die Entwicklung der deutschen Kinderspielzeugausfuhr, die definitiv in hervorragendem Maße ein Saisongeschäft ist, läuft in den letzten Monaten bereits deutlich den Beginn des Weihnachtsgeschäfts erkennen. Die Kinderspielzeugausfuhr ist von 4,2 Millionen Reichsmark im Monatsdurchschnitt des ersten Jahresviertels bereits auf 17,8 Millionen Reichsmark im September angewachsen und übertrifft damit um 8% Millionen Reichsmark den Export von September 1926. Für die ersten neun Monate ergibt sich allerdings gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs nur eine leichte Steigerung der Ausfuhr um 1,8 Millionen Reichsmark, da die Ausfuhr in der ersten Hälfte dieses Jahres geringer war als 1926. Die Einführung von Kinderpielzeug, die ganz unbedeutend ist, hat keine nennenswerten Veränderungen aufzuweisen; sie betrug dem Wert nach im ersten Viertel dieses Jahres 577.000 Reichsmark, im zweiten Viertel 677.000 Reichsmark und im dritten Viertel 678.000 Reichsmark. Gegenüber 1926 hat sie sich in den ersten neun Monaten um rund 1/4 Million Reichsmark erhöht.

* Die Beschäftigung im Düsseldorfer und Duisburger Handelskammerbezirk. Der Bericht der Düsseldorfer Handelskammer, der, wie üblich, über die einzelnen Geschäftszweige sehr eingehend berichtet, stellt zusammenfassend fest: „Die Beschäftigung hat sich im Düsseldorfer Handelskammerbezirk im allgemeinen betriebsmäßig gestaltet. Infolgedessen bessertheit sich der Arbeitsmarkt weiter. Die Zahl der Hauptunternehmensempfänger ging um etwa 15%, die Zahl sämtlicher Unterstützungs- und Bushlagsempfänger um etwa 18% zurück. Der Facharbeitermangel dauerte an. In verschiedenen Geschäftszweigen haben die Arbeitgeber Lohnforderungen gestellt, über die noch verhandelt wird. Infolge des starken Wettbewerbs im Inland und auf dem Weltmarkt sind die Preise fast allenthalben sehr unbeständig. Auch mehren sich die Klagen über nicht pünktliche Innehaltung der vereinbarten Zahlungsfristen. Der Auftragsbestand ist durchweg noch befriedigend, doch ist teilweise ein geringerer Zugang an neuen Aufträgen festzustellen.“ Die Beschäftigung im Duisburger Handelskammerbezirk entsprach dem zu meist günstigeren Beschäftigungsgrad der Betriebe im Berichtsmonat im großen und ganzen der des Düsseldorfer. Die dauernd hohen Unruhen und Abgaben ließen nach wie vor einen beständigenden geldlichen Außen nicht zu. Die nicht zur Ruhe kommenden Lohn- und Arbeitszeitforderungen sind dazu angetan, die Wirtschaftsentwicklung ernstlich zu gefährden. Unter diesen Umständen wird die Lage anlassenspendend an wenigen geblieben.

* Auflands Außenhandel 1926/27. Die Außenhandelsbilanz für das am 30. September 1927 abgeschlossene Geschäftsjahr ergibt noch der „G. Z.“ einen Aktivsaldo von 57 Millionen Gold. Die Einfuhr beläuft sich auf 708 gegen 751 Millionen Gold im Vorjahr, die Ausfuhr auf 708 gegen 639 Millionen Gold. Auf der Einfuhrseite bemerkten wie eine weitere Zunahme des Produktionsmittel- und Rohstoffimporte; wenn die Gesamtinfuhr trotzdem zurückgegangen ist, so muß das auf die fast völlige Unterbindung der Konsumgütereinfuhr zurückzuführen werden. Die Außenhandelsbilanz bleibt trotz des absehbaren Fortschrittes immer noch sehr erheblich hinter den Vorjahrsergebnissen zurück; die Einfuhr in der Periode 1920 bis 1923 war unter Beschäftigung des veränderten Warenwertes rund doppelt so groß, die Ausfuhr rund dreimal so groß wie heute.

* Leichter Rückgang für Baumwollwebgarne. Auf der Stuttgarter Industrie- und Handelsbörsé vom 2. November gingen, wie „Die Textil-Woche“ mitteilt, die Preise für Baumwollwebgarne um 1 Tausendcent zurück. Einzelheiten stellen sich die Rollungen wie folgt: Baumwollwebgarne Nr. 20 75 bis 77 176 bis 78 am 10. Oktober; Nr. 30 88 bis 90 (88 bis 91), Nr. 36 90 bis 92 (91 bis 93), Nr. 42 98 bis 99 (94 bis 96) Tausendcent per Kilogramm. Baumwollrohgewebe: 88 Centimeter-Kretonne 14% bis 14% (14% bis 14%) am 10. Oktober; 88 Centimeter-Rohstoff 12% bis 18 (12% bis 18%), 92 Centimeter-Rohstoff 11 bis 13% (11% bis 13%) Tausendcent per Meter. Röhre 200f. am 10. November.

Bamburger Warenmarkt vom 3. November.

Kaffee. Bei mäßigen Umläufen war die Tendenz fest, die Preise waren jedoch behauptet, zumal Brasilien seine Offeren um etwa 1 Schilling erhöht hatte. Santos-Spezial 110 bis 116, Extra-prima 106 bis 110, prima 102 bis 106, Superior 96 bis 102, Gold 95 bis 98, Rio 72 bis 82, gewöhnliche Röste 115 bis 120 Schilling.

Kaffee. Aufsichtsratssitzung wurde Bericht über den Verlauf des Geschäftsjahrs etwa bis zum 30. September 1927 erstattet. In allen Abteilungen sei ein entsprechender Geschäftszuwachs zu verzeichnen und auch der Schadenverlust sei zufriedenstellend gewesen. Bekanntlich wurde bereits in der letzten Hauptversammlung die Hoffnung auf ein allgemein günstigeres Geschäftsergebnis für 1927 zum Ausdruck gebracht (v. B. 8%). Der Geschäftsvorstand der Konzerngesellschaften sei bisher ebenfalls zufriedenstellend gewesen. Der Lebensversicherungsbestand sei zudem bis zum 30. September d. J. auf 1,8 Milliarden Reichsmarksumme angewachsen.

* Adelholz-Wettinische Elektrizitätswerk A.-G. in Elster. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt,

wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien 15 (12) Prozent Dividende auszuhütteln und 11,261 Reichsmark vorzutragen. Der Rohgewinn stellte sich einschließlich Binsen auf 48,07 (37,88) Millionen Reichsmark, während Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben und Binsen 14,67 (13,70) Millionen Reichsmark verbraucht. Der Stromabzug hat sich seit dem Herbst 1926 langsam gesteigert und erhöht sich im Geschäftsjahr 1926/27 auf 1154 Millionen Kilowattstunden gegenüber einer napabaren Stromabgabe an Kraft von 1082 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. Der Stromabzug betrug 92.264.790 Kilowattstunden gegenüber 74.541.711 Kilowattstunden im Vorjahr. Insgesamt stellte sich die napbare Stromabgabe auf 1246 Millionen Kilowattstunden gegen 1157 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. In der Bilanz wird verzeichnet das Konz. Eigene Betriebe infolge der Ausbautätigkeit eine Steigerung um 50,98 auf 300,95 Millionen Reichsmark, nachdem schon im Vorjahr ein Zugang um 42,47 Millionen Reichsmark eintrat. Einfüllungen und Beteiligungen sind mit 69,79 (69,05) Millionen Reichsmark, Vorläufe an angegliederte Unternehmungen mit 28,88 (28,97) Millionen Reichsmark, Röntgenbildern mit 90,20 (82,89) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Das Disagio der im Geschäftsjahr aufgenommenen zweiten Dollaranleihe von 15,0 Millionen Reichsmark erscheint aus der Aktienliste mit 1,00 Millionen Reichsmark. Außerdem lautet das Kapitalfonds unverändert auf 140 Millionen Reichsmark. Die neue Dollaranleihe tritt mit dem Beitrag von 68,0 Millionen Reichsmark in Erscheinung. Das Verleihungsfondo beträgt 18,25 (18,2) Millionen Reichsmark; angegliederte Unternehmungen hatten 18,66 (7,08) Millionen Reichsmark und Kontoforrentgläubiger 62,50 (26,40) Millionen Reichsmark zu fordern. Die Bilanzsumme erhält eine Steigerung von 384,88 Millionen Reichsmark auf 604,57 Millionen Reichsmark. Neben das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres werden keine Angaben gemacht. Die bevorstehende Hauptversammlung am 30. November soll, wie bereits gemeldet, auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen Reichsmark beschließen.

* Walzinenfabrik Baum A.-G. in Oerze. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt,

wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien 15 (12) Prozent Dividende auszuhütteln und 11,261 Reichsmark vorzutragen. Der Rohgewinn stellte sich einschließlich Binsen auf 48,07 (37,88) Millionen Reichsmark, während Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben und Binsen 14,67 (13,70) Millionen Reichsmark verbraucht. Der Stromabzug hat sich seit dem Herbst 1926 langsam gesteigert und erhöht sich im Geschäftsjahr 1926/27 auf 1154 Millionen Kilowattstunden gegenüber einer napabaren Stromabgabe an Kraft von 1082 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. Der Stromabzug betrug 92.264.790 Kilowattstunden gegenüber 74.541.711 Kilowattstunden im Vorjahr. Insgesamt stellte sich die napbare Stromabgabe auf 1246 Millionen Kilowattstunden gegen 1157 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. In der Bilanz wird verzeichnet das Konz. Eigene Betriebe infolge der Ausbautätigkeit eine Steigerung um 50,98 auf 300,95 Millionen Reichsmark, nachdem schon im Vorjahr ein Zugang um 42,47 Millionen Reichsmark eintrat. Einfüllungen und Beteiligungen sind mit 69,79 (69,05) Millionen Reichsmark, Vorläufe an angegliederte Unternehmungen mit 28,88 (28,97) Millionen Reichsmark, Röntgenbildern mit 90,20 (82,89) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Das Disagio der im Geschäftsjahr aufgenommenen zweiten Dollaranleihe von 15,0 Millionen Reichsmark erscheint aus der Aktienliste mit 1,00 Millionen Reichsmark. Außerdem lautet das Kapitalfonds unverändert auf 140 Millionen Reichsmark. Die neue Dollaranleihe tritt mit dem Beitrag von 68,0 Millionen Reichsmark in Erscheinung. Das Verleihungsfondo beträgt 18,25 (18,2) Millionen Reichsmark; angegliederte Unternehmungen hatten 18,66 (7,08) Millionen Reichsmark und Kontoforrentgläubiger 62,50 (26,40) Millionen Reichsmark zu fordern. Die Bilanzsumme erhält eine Steigerung von 384,88 Millionen Reichsmark auf 604,57 Millionen Reichsmark. Neben das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres werden keine Angaben gemacht. Die bevorstehende Hauptversammlung am 30. November soll, wie bereits gemeldet, auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen Reichsmark beschließen.

* Walzinenfabrik Baum A.-G. in Oerze. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt,

wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien 15 (12) Prozent Dividende auszuhütteln und 11,261 Reichsmark vorzutragen. Der Rohgewinn stellte sich einschließlich Binsen auf 48,07 (37,88) Millionen Reichsmark, während Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben und Binsen 14,67 (13,70) Millionen Reichsmark verbraucht. Der Stromabzug hat sich seit dem Herbst 1926 langsam gesteigert und erhöht sich im Geschäftsjahr 1926/27 auf 1154 Millionen Kilowattstunden gegenüber einer napabaren Stromabgabe an Kraft von 1082 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. Der Stromabzug betrug 92.264.790 Kilowattstunden gegenüber 74.541.711 Kilowattstunden im Vorjahr. Insgesamt stellte sich die napbare Stromabgabe auf 1246 Millionen Kilowattstunden gegen 1157 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. In der Bilanz wird verzeichnet das Konz. Eigene Betriebe infolge der Ausbautätigkeit eine Steigerung um 50,98 auf 300,95 Millionen Reichsmark, nachdem schon im Vorjahr ein Zugang um 42,47 Millionen Reichsmark eintrat. Einfüllungen und Beteiligungen sind mit 69,79 (69,05) Millionen Reichsmark, Vorläufe an angegliederte Unternehmungen mit 28,88 (28,97) Millionen Reichsmark, Röntgenbildern mit 90,20 (82,89) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Das Disagio der im Geschäftsjahr aufgenommenen zweiten Dollaranleihe von 15,0 Millionen Reichsmark erscheint aus der Aktienliste mit 1,00 Millionen Reichsmark. Außerdem lautet das Kapitalfonds unverändert auf 140 Millionen Reichsmark. Die neue Dollaranleihe tritt mit dem Beitrag von 68,0 Millionen Reichsmark in Erscheinung. Das Verleihungsfondo beträgt 18,25 (18,2) Millionen Reichsmark; angegliederte Unternehmungen hatten 18,66 (7,08) Millionen Reichsmark und Kontoforrentgläubiger 62,50 (26,40) Millionen Reichsmark zu fordern. Die Bilanzsumme erhält eine Steigerung von 384,88 Millionen Reichsmark auf 604,57 Millionen Reichsmark. Neben das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres werden keine Angaben gemacht. Die bevorstehende Hauptversammlung am 30. November soll, wie bereits gemeldet, auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen Reichsmark beschließen.

* Walzinenfabrik Baum A.-G. in Oerze. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt,

wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien 15 (12) Prozent Dividende auszuhütteln und 11,261 Reichsmark vorzutragen. Der Rohgewinn stellte sich einschließlich Binsen auf 48,07 (37,88) Millionen Reichsmark, während Verwaltungskosten, verschiedene Ausgaben und Binsen 14,67 (13,70) Millionen Reichsmark verbraucht. Der Stromabzug hat sich seit dem Herbst 1926 langsam gesteigert und erhöht sich im Geschäftsjahr 1926/27 auf 1154 Millionen Kilowattstunden gegenüber einer napabaren Stromabgabe an Kraft von 1082 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. Der Stromabzug betrug 92.264.790 Kilowattstunden gegenüber 74.541.711 Kilowattstunden im Vorjahr. Insgesamt stellte sich die napbare Stromabgabe auf 1246 Millionen Kilowattstunden gegen 1157 Millionen Kilowattstunden im Vorjahr. In der Bilanz wird verzeichnet das Konz. Eigene Betriebe infolge der Ausbautätigkeit eine Steigerung um 50,98 auf 300,95 Millionen Reichsmark, nachdem schon im Vorjahr ein Zugang um 42,47 Millionen Reichsmark eintrat. Einfüllungen und Beteiligungen sind mit 69,79 (69,05) Millionen Reichsmark, Vorläufe an angegliederte Unternehmungen mit 28,88 (28,97) Millionen Reichsmark, Röntgenbildern mit 90,20 (82,89) Millionen Reichsmark ausgewiesen. Das Disagio der im Geschäftsjahr aufgenommenen zweiten Dollaranleihe von 15,0 Millionen Reichsmark erscheint aus der Aktienliste mit 1,00 Millionen Reichsmark. Außerdem lautet das Kapitalfonds unverändert auf 140 Millionen Reichsmark. Die neue Dollaranleihe tritt mit dem Beitrag von 68,0 Millionen Reichsmark in Erscheinung. Das Verleihungsfondo beträgt 18,25 (18,2) Millionen Reichsmark; angegliederte Unternehmungen hatten 18,66 (7,08) Millionen Reichsmark und Kontoforrentgläubiger 62,50 (26,40) Millionen Reichsmark zu fordern. Die Bilanzsumme erhält eine Steigerung von 384,88 Millionen Reichsmark auf 604,57 Millionen Reichsmark. Neben das bisherige Ergebnis des laufenden Jahres werden keine Angaben gemacht. Die bevorstehende Hauptversammlung am 30. November soll, wie bereits gemeldet, auch eine Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen Reichsmark beschließen.

* Walzinenfabrik Baum A.-G. in Oerze. Der Abschluß für das am 30. August beendete Geschäftsjahr 1926/27 ergibt,

wie schon kurz gemeldet, nach 14,92 Millionen Reichsmark Abschreibungen (v. B. 11,54 Millionen Reichsmark) einen Reingewinn von insgesamt 18,08 (12,08) Millionen Reichsmark. Die Verwaltung schlägt vor, auf die 185,6 Millionen Reichsmark Inhaberaktien 9 (8) Prozent und dementsprechend auf die 4,4 Millionen Reichsmark Namensaktien